

Aus dem
8. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

**TIERGESTÜTZTE THERAPIE MIT RINDERN –
MÖGLICHKEITEN, DAS SANFTE WESEN DES RINDES BEI
DER THERAPIE PSYCHISCHER STÖRUNGEN EINZUSETZEN**

HAUSARBEIT

zur Erlangung der Qualifikation

**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und
tiergestützte Fördermaßnahmen“**

der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von

Katharina Sabine Blesch

Wien, im Dezember 2011

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der vom dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Danksagung

Ich danke meinem Hund Romeo, der mich durch alle Zeiten begleitet und mich zur tiergestützten Therapie gebracht hat. Außerdem danke ich Fridolin, Medea, Onyx, Maroni, Oskar, Walker, Marco, Gioia und allen anderen Rindern, die mich nachhaltig tief berührt haben und den Anstoß zu der vorliegenden Arbeit gaben.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	1
2	Ausgangssituation und Motivation	2
3	Hauptteil – Tiergestützte Therapie mit Rindern	5
3.1	Arbeitsthema	5
3.2	Theoretische Grundlagen	6
3.2.1	Ein kulturgeschichtlicher Ausflug - die Beziehung zwischen Mensch und Rind	6
3.2.1.1	Wichtige Begrifflichkeiten	6
3.2.1.2	Die Domestikation des Rindes	7
3.2.1.3	Das Rind in den Religionen	8
3.2.1.4	Das Rind als Vorbild	13
3.2.2	Das besondere Wesen des Rindes	15
3.2.2.1	Artspezifisches Verhalten	16
3.2.2.2	Hervorragendes soziales Gedächtnis	17
3.2.2.3	Altruistisches und demokratisches Sozialverhalten	18
3.2.2.4	Führung durch Intelligenz, Erfahrung und Selbstbewusstsein	19
3.2.2.5	In Beziehungen investieren	19
3.2.2.6	Empathie	20
3.2.2.7	Liebevolle Beziehungen und tiefe Gefühle	20
3.2.3	Wirkungsweisen der tiergestützten Therapie mit Rindern	21
3.2.3.1	Annahme des Gegenübers	21
3.2.3.2	Analoge Kommunikation	22
3.2.3.3	Gefühle	23
3.2.3.4	Initiation der zwischenmenschlichen Interaktion	24
3.2.4	Bisherige therapeutische Ansätze mit Rindern	25
3.3	Konzept zur praktischen Anwendung	26
3.3.1	Exemplarische Vorstellung von Störungsbildern	26
3.3.1.1	Depression	27
3.3.1.2	Essstörungen	30
3.3.1.3	Straffälligkeit	33
3.3.2	Ausgewählte Therapieübungen mit Rindern	35
3.3.2.1	Freie Begegnung und Kontaktaufnahme in einer trainierten Rinderherde	36
3.3.2.2	Aufbau einer individuellen Beziehung	37

3.3.2.3	Bearbeitung von Nähe-Distanz-Themen: welcher Abstand passt uns beiden und warum?	39
3.3.2.4	Kunststücke einüben	40
3.3.2.5	Getragen-Werden	42
3.3.2.6	Führen	44
3.3.2.7	Ritual zur Ich-Stärkung	45
3.3.3	Auswahl, Haltung und Training von Therapie-Rindern	47
3.3.3.1	Krankheiten	47
3.3.3.2	Die Auswahl eines Rindes für den Einsatz in der Therapie	48
3.3.3.3	Rinderhaltung	50
3.3.3.4	Das Trainieren von Rindern	51
4	Diskussion	56
5	Zusammenfassung	59
6	Literaturverzeichnis	61
7	Ad Personam	65

1 Einleitung

Die neuen Medien und der Informationsüberfluss lassen die Welt immer komplexer und undurchsichtiger werden. Die moderne Welt ist zunehmend durch menschliche Konstruktionen gekennzeichnet, welche die ursprüngliche Natur immer weiter aus dem alltäglichen Lebensraum des Menschen verdrängen. Trotz der vielen Vorteile, die mit einer technologischen Umwelt einhergehen, ist diese Entwicklung für die Gesundheit des Menschen nicht unbedenklich. Die rasante Veränderung des menschlichen Lebensraums und Lebensstils, die im letzten Jahrhundert stattfand, hat nämlich an den Grundbedürfnissen des Menschen nichts geändert. Am deutlichsten formuliert dies WILSON, der Gründer der Soziobiologie, in seiner Biophiliehypothese. Er definiert Biophilie als eine „innate tendency to focus on life and lifelike processes“ (GULLONE 2000, p. 294) und beschreibt dieses Interesse am Kontakt zur Natur und zu Tieren als zentrales menschliches Thema, das vor Jahrtausenden entstand und auch im modernen Menschen weiter als wichtiges Bedürfnis fortbesteht.

Die Vertreter der Biophiliehypothese und auch zahlreiche andere Autoren führen das verstärkte Auftreten von psychischen Erkrankungen in der heutigen Zeit auf die Komplexität und Undurchsichtigkeit der modernen, von Technik beherrschten Umwelt zurück: „Has our modern lifestyle, brought about by industrialisation, advanced technology, and corresponding cultural changes enhanced our psychological well-being? The [...] varying literatures strongly indicate that it has not. [...] Our modern lifestyle manifests as a large discrepancy between who we are and how we live. [...] this discrepancy may well be responsible for the increase in psychopathology evidenced in the modern world.“ (GULLONE 2000, p. 311)

Dieses Thema beschäftigt zunehmend Psychologen, Ärzte und andere Fachkräfte, die Betreuungsangebote für Menschen mit psychischen Problemen entwickeln und anbieten. Zahlreiche Studien belegen mittlerweile die Bedeutung von Kontakt zu Natur und vor allem zu Tieren für das psychische und physische Wohlbefinden des Menschen. Ein Ergebnis dieser Forschung ist, dass in der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen immer mehr Wert auf Therapien gelegt wird, die den Menschen wieder in Kontakt zur lebendigen Umwelt bringen.

In diesem Rahmen wird nun seit einigen Jahren die tiergestützte Therapie von einer breiteren Öffentlichkeit und von größeren Teilen der Fachwelt anerkannt (DEL NEGRO 2004). Hunde und Pferde gehören zu den am häufigsten in der Therapie eingesetzten Tierarten. In der tiergestützten Pädagogik wird in den letzten Jahren auch der Einsatz von ungewöhnlicheren Tierarten wie Ziegen, Schafen, Minischweinen und Hühnern ausprobiert, allerdings sind die sogenannten Nutztiere im Verhältnis zu anderen Tierarten in der tiergestützten Arbeit immer noch deutlich in der Minderheit. Aber auch zwischen den verschiedenen Nutztierarten bestehen diesbezüglich große Unterschiede. Rinder gehören zu den am seltensten eingesetzten Tieren (BERGET et al. 2008) und werden auch in vielen Standardwerken zur tiergestützten Therapie, wie z.B. in DEL NEGRO (2004), wenn überhaupt nur am Rande erwähnt.

Dies ist ein Umstand, den ich mit der vorliegenden Arbeit verändern möchte. Tiergestützte Therapie mit Rindern ist eine vielversprechende Therapieform, weil sie immer auch Therapie in und mit der Natur ist. Anders als bei Haustieren ist der Kontakt zu Rindern nämlich nur in der Natur möglich - eine artgerechte Haltung der Rinder mit Weidegang vorausgesetzt. Darüber hinaus sind Rinder aus verschiedenen anderen Gründen, die sowohl ihr Wesen als auch ihre immense kulturgeschichtliche Bedeutung für den Menschen betreffen, sehr gut für den Einsatz in der Therapie geeignet. Im Folgenden möchte ich somit einen möglichst breiten Überblick über das Thema bieten und dem Leser das Rind und die Möglichkeiten seines Einsatzes in der Therapie von Menschen mit psychischen Schwierigkeiten näher bringen.

2 Ausgangssituation und Motivation

Meine Motivation, das folgende Konzept zur tiergestützten Therapie mit Rindern für Personen mit psychischen Erkrankungen vorzulegen, ergibt sich zum Einen aus der oben beschriebenen Tatsache, dass Rinder bisher noch viel zu selten in der tiergestützten Therapie eingesetzt werden und zum Anderen aus meiner persönlichen Begeisterung für diese Tiere. Im Rahmen meiner Tätigkeit als Tierpsychologin habe ich begonnen, mich in den letzten Jahren auf Rinder zu spezialisieren, die mich seit jeher als Tierart besonders angezogen haben. Dabei bemerkte ich, wie geeignet diese Tiere für die tiergestützte Interventionen sind und welche zahlreichen Möglichkeiten sich für die Therapie von psychisch und körperlich beeinträchtigten Menschen mit trainierten Rindern ergeben.

Über die Möglichkeit einer naturverbundenen Therapie hinaus sind die Gründe für meine Begeisterung für die tiergestützte Therapie mit Rindern sowohl ihre Größe, die viele verschiedene Aktivitäten ermöglicht, als auch ihr ruhiges, ausgeglichenes und dabei verspieltes Wesen, wodurch sie sich für den Einsatz in der Therapie hervorragend eignen.

Ein weiterer Grund, der mich dazu motiviert hat, diese Arbeit zu verfassen, ist die Komplexität, der Facettenreichtum und die Widersprüchlichkeit der kulturgeschichtlichen Beziehung zwischen Mensch und Rind. Kaum ein anderes Tier wurde vom Menschen zeit- und kulturübergreifend gleichzeitig so verehrt, widersprüchlich dargestellt, ausgebeutet und geliebt wie das Rind. Seit Jahrtausenden wird das Leben des Menschen durch das Rind geprägt und somit erscheint es mir nur folgerichtig, dass nun auch in unserer Zeit, in der wir den Tieren im Allgemeinen einen immer größeren Platz in unserem Gefühls- und Alltagsleben einräumen, damit beginnen, die zweifellos vorhandenen Vorzüge des Rindes in der Therapie des Menschen zum Tragen kommen zu lassen.

Der letzte Grund schließlich, der mich zum Verfassen diese Arbeit motiviert hat, ist die Tatsache, dass Rindern in der heutigen Zeit von vielen Menschen mit Vorurteilen begegnet wird, und ich mit der Arbeit ein wenig dazu beitragen möchte, dass die Tiere in einem Licht gesehen werden, das ihrem Wesen mehr entspricht als das gängige Vorurteil der *blöden Kuh*.

Die negativen Vorurteile gegenüber Rindern können als Begleiterscheinung der industriellen Haltung der Tiere verstanden werden. In den letzten Jahrhunderten ist die ursprüngliche Bedeutung des Rindes für den Menschen in Vergessenheit geraten und geblieben ist das menschliche Verständnis des Rindes als Nutztier. Rinder werden für die Produktion von Fleisch und Milch gezüchtet und gehalten und haben darüber hinaus fast keine Bedeutung mehr für die meisten Menschen des westlichen Kulturkreises. In den Betrieben, welche die Tiere in Massen halten, werden Rinder – wie der Begriff *Massentierhaltung* bereits vermuten lässt – nicht als fühlende Lebewesen angesehen, sondern als Ware verstanden und entsprechend behandelt. Gleichzeitig lässt sich in unserer Gesellschaft auch außerhalb der Massentierhaltung beobachten, dass Rinder deutlich negativer als andere Tierarten bewertet werden. So wie Schweine gemeinhin als schmutzig und unreinlich angesehen werden, gelten Rinder in der heutigen Zeit als dumm, langsam und langweilig und müssen für zahlreiche

Beleidigungen erhalten (WERNER 2009). Die berühmte *blöde Kuh* ist nur ein Beispiel dafür.

Ob der negativ gefärbte Blick auf die Rinder erst die Entstehung von Massentierhaltung möglich machte oder aber ihr Ergebnis ist, lässt sich nicht eindeutig klären. Da jedoch Rinder in früheren Zeiten in vielerlei Hinsicht sehr viel positiver bewertet wurden als heutzutage (hierzu Abschnitt 3.2.1), könnte man annehmen, dass die negativen Stereotype über Rinder als Konsequenz der Massentierhaltung entstanden und Ergebnis des innerpsychischen Phänomens der self-justification, bzw. sekundärer Viktimisierung sind. Die meisten Menschen versuchen stets ihr eigenes Handeln und Verhalten zu rechtfertigen. Behandelt man jemanden schlecht, so sucht man den Grund dafür oftmals nicht bei sich selbst, sondern beim Anderen. Das Opfer wird abgewertet und das eigene Handeln sich selbst und anderen gegenüber dadurch gerechtfertigt (ARONSON et al. 2005). Auf Rinder bezogen würde das bedeuten, dass die Vorurteile gegenüber Rindern, wie beispielsweise die vermeintliche Dummheit der Tiere, es uns Menschen einfacher macht, die Tatsache zu akzeptieren, dass die überwiegende Mehrheit aller Rinder, die heutzutage für die Fleisch- und Milchproduktion gezüchtet werden, nicht artgemäß gehalten werden.

Wodurch die Vorurteile auch entstanden sind, die meisten der bestehenden negativen Stereotype über Rindern sind unberechtigt, da sie das tatsächliche Wesen und Verhalten der Tiere nicht widerspiegeln. Der Verhaltensforscher und Nutztierexperten SAMBRAUS sagt beispielsweise in einem Interview über Rinder und ihre Intelligenz: „Wir reden ja immer von der blöden oder dummen Kuh. Aber Kühe sind alles andere als dumm. [...] Kühe sind genau so intelligent wie Pferde [...].“ (KLIMKE 2011)¹.

Zusammengenommen sind es also ganz unterschiedliche Aspekte, welche die Motivationsgrundlage für die vorliegende Arbeit bilden. In den folgenden Abschnitten ist es mein Anliegen, das Wesen des Rindes sowie die einzigartige Beziehung zwischen Mensch und Rind genauer zu erläutern, um so das Potential des Einsatzes von Rindern in der Therapie von psychischen Störungen aufzuzeigen.

¹ Da dieses Zitat aus dem Internet stammt, ist hier wie auch bei den folgenden Zitaten aus dem Internet keine Seitenzahl angegeben.

3 Hauptteil – Tiergestützte Therapie mit Rindern

In diesem Abschnitt gehe ich nach einer genaueren Beschreibung des Themas zunächst auf die wichtigsten theoretischen Grundlagen ein und stelle dann mein Konzept der tiergestützten Therapie mit Rindern bei psychischen Störungen vor.

3.1 Arbeitsthema

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist der Einsatz von Rindern in der Therapie von psychischen Störungen. Ziel ist es, ein Konzept zur praktischen Anwendung vorzulegen, das konkrete Therapieübungen mit Rindern beschreibt und sich für den Einsatz bei verschiedenen Störungsbildern eignet.

In diesem Rahmen werde ich im Abschnitt zu den theoretischen Grundlagen zunächst die komplexe kulturgeschichtliche Beziehung zwischen Mensch und Rind sowie das besondere Wesen des Rindes darstellen, die Wirkungsweisen tiergestützter Interventionen mit Rindern erläutern und bisher existierende Bemühungen, Rinder in der Therapie einzusetzen, exemplarisch aufzuführen. Darauf aufbauend beschreibe ich dann zwei Arten von psychischen Störungen – Essstörungen und Depression – sowie das Thema der Straffälligkeit und führe aus, warum sich für die jeweilige Behandlung dieser drei Problematiken die tiergestützte Therapie mit Rindern besonders gut eignen würde. Im Anschluss daran stelle ich konkrete Therapieübungen mit Rindern vor, die zusammengenommen einen facettenreichen Therapieplan für die Behandlung der zuvor erläuterten psychischen Störungen – aber auch für eine Vielzahl anderer psychischer Probleme und Störungen – ergeben. Da Rinder für den Einsatz in der Therapie speziell ausgebildet werden müssen, das Trainieren von Rindern und das Arbeiten mit ihnen jedoch heutzutage in Europa immer noch eine Seltenheit ist, erläutere ich anschließend in Grundzügen die Haltung, den Umgang und die Ausbildung von Therapie-Rindern. Bevor ich am Ende den Inhalt der Arbeit zusammenfasse, diskutiere ich die gesellschaftlichen Umstände, die bei der Durchführung von tiergestützter Therapie mit Rindern zu beachten sind.

3.2 Theoretische Grundlagen

In diesem Teil der Arbeit erläutere ich zunächst die kulturgeschichtliche Beziehung zwischen Mensch und Rind. Die Domestikation des Rindes sowie die Rolle des Rindes in verschiedenen Religionen und als Symbol stehen dabei im Vordergrund. Anschließend bespreche ich das besondere Wesen des Rindes und darauffolgend die Wirkungsweisen der tiergestützten Therapie mit Rindern. Der bisherige Stand der tiergestützten Therapie mit Rindern wird dann im letzten Abschnitt zu den theoretischen Grundlagen dargestellt.

3.2.1 Ein kulturgeschichtlicher Ausflug – die Beziehung zwischen Mensch und Rind

Auch wenn es zunächst erstaunlich klingen mag, so hat doch kaum ein anderes Tier einen so großen Einfluss auf den Menschen gehabt wie das Rind. Die Beziehung zwischen Mensch und Rind war jedoch seit jeher ambivalent und bewegte sich zwischen zwei sehr extremen Polen: das Rind war für den Menschen Arbeitstier und Nahrungsquelle und gleichzeitig Gottheit, Lebenspartner und Vorbild. Es ließe sich mehr als ein Buch über die kulturgeschichtliche Rolle des Rindes und seines Einflusses auf den Menschen schreiben, somit greife ich nach einem kurzen Überblick über die Domestikation des Rindes und seine weitere Entwicklung lediglich einige Aspekte auf, welche den gewaltigen Umfang und die vielen Facetten der Rind-Mensch-Beziehung erahnen lassen. Im Abschnitt über die Rolle des Rindes in verschiedenen Religionen geht es um die sehr unterschiedlichen Symboliken, für die Stier, Kuh und Kalb seit Jahrtausenden für den Menschen stehen. Wie in keinem anderen Lebensbereich zeigt sich hier die Ambivalenz der Beziehung des Menschen zum Rind. Der darauffolgende Abschnitt über die Rolle des Rindes als Vorbild für den Menschen rückt dann das Wesen des Rindes und seine vom Menschen geschätzten Eigenschaften ins Zentrum der Betrachtungen.

3.2.1.1 Wichtige Begrifflichkeiten

Die zahlreichen unterschiedlichen Rinderrassen, die heutzutage in Europa existieren, gehören dem *Hausrind* (*Bos primigenius taurus*) an, welches eine Unterart der Art *Auerochse* (*Bos primigenius*) ist, die wiederum der Gattung *Eigentliche Rinder* (*Bos*) angehört. Die

Eigentlichen Rinder gehören zum Stamm der *Rinder* (Bovini), der Unterfamilie der *Bovinae* und der Familie der *Hornträger* (Bovidae).

Über diese Systematik hinaus werden Rinder je nach Geschlecht, Alter und Haltungszweck unterschiedlich bezeichnet. Als *Kalb* werden Rinder bezeichnet, die jünger als acht Monate sind. Rinder, die zwischen acht und zwölf Monate alt sind, heißen *Jungtiere*. Je nachdem, ob die Kälber, bzw. Jungtiere als Milch- oder Fleischtiere gehalten werden, werden sie auch *Fresser* (Milchkuhhaltung) oder *Absetzer* (Fleischrinderhaltung) genannt. Erwachsene weibliche Rinder werden bevor sie ihr erstes Kalb bekommen haben als *Färse* bezeichnet. Die Bezeichnung *Kuh* wird erst verwendet, nachdem eine Kuh zum ersten Mal gekalbt hat. Sterilisierte weibliche Rinder sowie weibliche Tiere aus zweigeschlechtlichen Zwillingsgeburten sind unfruchtbar und werden *Schnitzkalbin* genannt. Erwachsene männliche Rinder, die fruchtbar sind, werden als *Stier* oder *Bulle* bezeichnet. Sind sie jünger als 24 Monate werden sie auch *Jungstier* oder *Jungbulle* genannt. Kastrierte männliche Rinder hingegen heißen unabhängig von ihrem Alter *Ochsen*.

3.2.1.2 Die Domestikation des Rindes

Der Ur oder Auerochse, dessen Existenz sich bereits im siebten Jahrtausend nachweisen lässt, gilt als Stammvater des heutigen Hausrindes. Er kam sowohl in Europa als auch in Asien und Nordafrika vor und spielte insofern bereits für die damaligen Menschen eine Rolle, da er von ihnen gejagt wurde. Domestiziert wurden die ersten Tiere vor ca. 10.000 Jahren, jedoch nicht aufgrund ihres Fleisches oder ihrer Milch, wie man aus heutiger Sicht vielleicht annehmen könnte, sondern um als Arbeitstiere beim Ackerbau zu dienen (DANIEL 2005). In den folgenden Jahrhunderten wurde das Rind vor allem zum Tragen und Ziehen und als Fleischtier eingesetzt. Gemolken wurden damals eher andere Tiere wie Schafe, Ziegen oder Stuten. In den sehr kargen Jahren des Mittelalters degenerierten² die Rinder geradezu. Allein in den Gegenden, in denen der Boden für den Ackerbau nicht geeignet war und Gras gut wachsen konnte (wie z.B. in Küstennähe), entwickelten sich leistungsstarke Rassen: die Rassen der Grünlandgebiete. Im 18. Jahrhundert fand dann eine für die weitere Entwicklung

² Zum Vergleich: die Schulterhöhe betrug beim Aurochs zwischen 150 und 170 cm, bei der Kuh in der Jungsteinzeit noch bis zu 138 cm, wohingegen die Kuh am Ende des Mittelalters nur noch 95-105 cm an Schulterhöhe maß.

des Rindes wichtige Veränderung statt. Die bestehende Dreifelderwirtschaft wurde verbessert und statt der Brache, die auf Winter- und Sommergetreide folgte, wurde nun Rotklee, ein nahrhaftes Viehfutter, angepflanzt. Somit konnten sich die Rassen aus den Grünlandgebieten gegenüber den sogenannten Landrassen durchsetzen, welche sich zuvor in Gebieten mit wenig Nahrung entwickelt hatten und sehr genügsam waren, und diese nach und nach verdrängen (DANIEL 2005). Der enorme Bevölkerungszuwachs und die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft im Laufe des letzten Jahrhunderts führten dann zur Entstehung, Verbreitung und immer weiteren Entwicklung der Massentierhaltung. Diese hat zu extremen Veränderungen der physiologischen Konstitution und der Lebensbedingung der hochgezüchteten Rinder sowie zu einer Spezialisierung auf einige wenige Rassen wie auf die Holstein-Friesian oder die Limousin geführt. Trotz dieser Spezialisierung gibt es heute weltweit mehr als 1.000 verschiedene Rinderrassen (CONROY 2007), wobei sich grob zwischen sogenannten Milch- und Fleischrassen unterscheiden lässt.

3.2.1.3 Das Rind in den Religionen

Aus der kurzen Ausführung zu der Rolle, welche das Rind für den Menschen als Arbeitstier und Nahrungsquelle gespielt hat, lässt sich bereits erkennen, wie groß die Bedeutung des Rindes seit nun schon Jahrtausenden für die Entwicklung des Menschen war und ist. Allerdings war das Rind in früherer Zeit (und ist es in manchen Kulturen bis heute) für den Menschen mehr als ein reines Nutztier. In beinahe allen großen Religionen spielten sowohl die Kuh und als auch der Stier eine zentrale Rolle. Aufgrund der immensen Fülle an Bildern, Mythen und Symbolen, die sich u.a. im Hinduismus und im Christentum, in der griechischen und römischen Mythologie, bei den Ägyptern, Sumerern und Germanen finden lassen, ist es beinahe unmöglich, allgemeingültige Aussagen über die Rolle des Rindes in der Religion zu treffen. Deshalb greife ich im Folgenden ausschließlich vier Bilder und Aspekte auf, die von besonderem Interesse für die weitere Behandlung meines Themas sind: die *Heilige Kuh*, den *Stierkult*, die Rinder im *Stall des Augias* und das *Goldene Kalb*.

Die Heilige Kuh

Bekanntermaßen gelten Kühe noch heute in weiten Teilen Indiens als heilig. Der brahmanischer Lehre zufolge ist das Töten einer Kuh Mord. In vielen Bundesstaaten Indiens

ist deshalb das Töten von Kühen gesetzlich verboten. Bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein konnte das Töten einer Kuh in Kaschmir mit dem Tode bestraft werden (WERNER 2009). Verständlich, wenn man bedenkt, dass nach hinduistischem Glauben einer einzigen Kuh 330 Millionen Götter innewohnen. Desweiteren stellt die Kuh für den Inder die Mutter allen Lebens dar, sie ist laut Gandhi „ein Gedicht der Menschlichkeit“ (HOFF 2005, S. 1) und hat eine bedeutende Rolle in den ältesten heiligen Schriften des Hinduismus. Die Gottheit Krishna, oft dargestellt mit einem Zebu an ihrer Seite, wird auch Govinda, der Kuhfinder, genannt. Es lassen sich allein in der indischen Geschichte und dem Hinduismus unzählige Beispiele vorbringen, welche die extreme Verbundenheit des Menschen mit der Kuh zeigen.

Aber auch andere Religionen von den Sumerern über die Germanen zu den Ägyptern zeigen eine ähnliche Verehrung der Kuh als Gottheit und überirdischer Mutter (DANIEL 2005). Sogar das frühe Christentum scheint der langen Tradition der Kuhgöttinnen insofern zu folgen, als die Darstellung Marias in eine verblüffend ähnliche Richtung geht: Maria ist die Mutter von Gottes Sohn, sie ist fürsorglich, zurückhaltend, still und dulddend und der damalige Inbegriff des Weiblichen. Es wird angenommen, dass das häufige Motiv der *Maria lactans*, die das Jesuskind stillt, wesentlich durch das Bild der Göttin Isis, die immer wieder mit der Himmelskuh gleichgesetzt wurde, beeinflusst worden ist (WERNER 2009.). Dabei ist vor allem an das Bildnis zu denken, auf dem Isis, dargestellt mit Kuhhörnern auf dem Kopf, ihren Sohn Horus stillt. Besonders deutlich wird diese Ähnlichkeit der Mutter Gottes mit der Mutter allen Lebens in dem Gemälde *Le due madri* (=Die beiden Mütter) von Giovanni Segantini (1889). Maria und das Jesuskind und eine Kuh mit Kälbchen werden gemeinsam und in stiller Eintracht in einem Stall dargestellt.

Zusammenfassend lässt sich also zu der Rolle der Kuh in den verschiedenen Religionen festhalten: kommt die Kuh als Bild, Symbolik oder Gottheit in einer Religion vor, so wird sie stets in einem positiven Licht gesehen und dargestellt. Heutzutage ist dieses Verständnis der Kuh in den monotheistischen Religionen zwar weitgehend verloren gegangen, dennoch ist der Keim für die Betrachtung der Kuh als Sinnbild der fürsorglichen, überirdischen Mutter und Spenderin von Leben und Wärme in allen großen Religionen verwurzelt.

Der Stierkult

Steht die Kuh traditionell vor allem für Friedfertigkeit, kommt dem männlichen Rind, dem Stier also, in den verschiedenen Religionen eine andere Rolle zu. Der Stier steht für Wildheit, Aggressivität und Stärke und wird als Grundlagen für zahlreiche Gestalten der griechischen Mythologie herangezogen: wie für den Kretischen Stier, der große Verwüstungen anrichtete und schließlich von Aigeus dem Apollon geopfert wurde, oder seinen Sohn den sagenumwobenen Minotaurus, ein Wesen halb Mensch halb Stier, der bis in die Neuzeit Stoff für zahlreiche Erzählungen und Gleichnisse liefert. Sogenannte Stierkulte lassen sich sowohl bei den alten Ägyptern als auch bei den Griechen finden.

In Ägypten wurden die Stiere verehrt, da sie als Verkörperung verschiedener Götter angesehen wurden. Es gab eigens Zuchtfarmen und Friedhöfe für die Stiere. Unter den Minoern blühte ebenfalls der Stierkult, wie auch im antiken Rom, wo während des sogenannten Taurobolium in dem Glauben, durch dieses Opferritual die Stärke und Lebenskraft der Tiere in sich aufzunehmen, die Stiere auf besonders grausame Art und Weise getötet wurden. Die heute in einigen Ländern wie Spanien noch sehr populären Stierkämpfe stammen der Idee nach von diesen alten Riten und Vorstellungen ab.

Die Liste der bei den Ägyptern, Griechen und Römern bestehenden Mythen, Bildern und durch den Stier verkörperten Gottheiten ließe sich beliebig lange fortsetzen. Gemeinsam ist ihnen das Verständnis des Stieres als mächtiges, schwer zu bezwingendes und vor Lebenskraft strotzendes Wesen, das einerseits aufgrund dieser Eigenschaften verehrt wurde und andererseits den Wunsch hervorrief, es zu bändigen und zu unterwerfen, um dadurch sowohl die eigene Kraft zu demonstrieren als auch durch den Tod des Stiers dessen Stärke in sich aufzunehmen. Auch wenn der Stier durch diese archaischen Rituale gequält und getötete wurde, so war die Vorstellung von ihm eine positive. Der Stier als Sinnbild von Stärke hat sich bis in unsere Gegenwart hinein erhalten, wie sich das besonders deutlich an der Börse zeigt, wo der Stier als Symbol für das Steigen der Aktien steht.

Der Augiasstall

In den verschiedenen Religionen ist zumeist entweder von der Kuh oder vom Stier die Rede. Rinder im Allgemeinen kommen seltener vor. Ein wichtiges Bild ist jedoch die Darstellung der Rinder im Zusammenhang mit den Heldentaten des Herakles. In der Erzählung „Der Augiasstall“ (SCHWAB 1965, S. 121) wird Herakles vor die Aufgabe gestellt, binnen eines Tages den Stall des Augias, der 3.000 Rinder beherbergte, auszumisten. Es gelingt ihm, indem er die Flüsse Alpheos und Peneos kanalisiert und durch die Stallungen der Viehherde strömen lässt. Der Mist wird davon getragen und Herakles besteht die Prüfung (wird allerdings von König Augias dennoch des Landes verwiesen).

Interessant ist diese Geschichte nicht nur deshalb, weil die Herangehensweise Herakles' als eine der ersten Ideen zur Betreibung von intensiver Landwirtschaft verstanden werden kann und an die heutigen Methoden der Massentierhaltung erinnert. Interessant ist die Geschichte auch, weil die Rinder hier als Masse dargestellt werden. Sie haben keine nennenswerten Eigenschaften, wie es in den zahlreichen, oben beschriebenen Darstellungen von Kuh und Stier der Fall war, sondern sie sind einfach eine riesige, mistproduzierende Herde. Dementsprechend wird die Aufgabe, ihren Stall zu säubern, auch als erniedrigende Aufgabe und als „Schmach“ und „schmachvolle Aufgabe“ (SCHWAB 1965, S. 121-122) für den Helden Herakles dargestellt. In der Gruppe, bzw. als Masse verliert das Rind für den Menschen sein individuelles Gesicht sowie all die positiven Eigenschaften, die ihm als einzelnes Tier seit jeher zugebilligt wurden. Dieses Bild ist sehr wichtig für das Verständnis der Beziehung des Menschen zum Rind in der Zeit von Massentierhaltung, denn auch heute gilt das gleiche Prinzip: in der Masse hat das Rind dem menschlichen Verständnis nach keinen individuellen Wert und somit auch kein Recht auf ein würdiges, unversehrtes Leben.

Das Goldene Kalb

Das biblische Bildnis des Goldenen Kalbes steht für den Abfall vom wahren Glauben und für die Verehrung von Macht und Reichtum. Nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten schuf das Volk unter der Anleitung von Moses Bruder Aaron aus Goldschmuck das Goldene Kalb, welches als Götzenbild angebetet werden sollte. Moses aber zerschlug den Götzen, woraufhin viele Menschen in dem Gefecht um den wahren Glauben fielen, bis das Volk schließlich auf

den rechten Weg zurückgeführt wurde. Das Goldene Kalb ist das Sinnbild des Verstoßes gegen das erste Gebot Gottes, wonach nur er und kein anderer Gott oder Bildnis angebetet werden darf. Die Stämme Dan und Ephraim, welche das Goldene Kalb aufstellten, wurden aus den Stämmen Israels getilgt.

Das Bildnis des Goldenen Kalbes ist insofern von Bedeutung, als dass es als Symbol für einen wichtigen Übergang fungiert. Zu Abrahams Lebzeiten wurden in den Gegenden des heutigen Iraks und der heutigen Türkei Nanna und Sin als Mondgötter angebetet, deren Symbol der Stier war. Der Glaube an eine solche Art von Göttern stellt eine gefährliche Konkurrenz zu der Vorstellung eines alleinigen Gottes dar und wurde somit von den Verfechtern eines monotheistischen Weltbildes stark angefeindet. So ist davon auszugehen, dass das Goldene Kalb als Symbol des Mondgottes zu verstehen ist und Moses mit ihm den alten Glauben zerschlagen wollte. Zugleich stehen sowohl das Material, aus dem der Götze geschaffen wurde, das Gold, als auch das Rind für Reichtum. Wie schon zu Anfang erläutert, war das Rind für den Menschen stets ein wichtiges Arbeitstier und eine zunehmend bedeutende Quelle von Nahrung. Wer viele Rinder hatte, war reich. Die in monotheistischen Religionen wie dem Christentum immer wieder an verschiedenen Stellen gepredigte Abkehr von materiellen Gütern bildet somit eine Gegenbewegung zu dem Streben nach Reichtum und Wohlstand, welches wie im Falle des Goldenen Kalbes immer wieder mit Rindern in Verbindung gebracht wird.

Zusammenfassung

In der Gegenüberstellung dieser vier verschiedenen Rollen des Rindes in der Mythologie und Religion – die heilige Kuh, der Stierkult, der Stall des Augias und das Goldene Kalb - wird die extreme Ambivalenz des menschlichen Verständnisses des Rindes deutlich. Die Beziehung zwischen Mensch und Rind ist damit traditionell um ein vielfaches komplexer und vielschichtiger als das zwischen dem Mensch und anderen Tierarten. Dominanz, Unterwerfung, Verehrung, Anbetung, rituelle Tötung, Liebe und Hass sind nur einige der vielen komplexen Emotionen und Verhaltensweisen, die seit jeher von Seiten des Menschen in der Beziehung zwischen Mensch und Rind auftreten. Eine einheitliche Aussage über die

Qualität der Bedeutung des Rindes für den Menschen zu treffen, scheint in diesem Licht beinahe unmöglich.

Es lässt sich jedoch festhalten: Seit Beginn der gemeinsamen Geschichte hat kaum ein anderes Tier bei den Menschen aller Epochen so viele verschiedene Emotionen hervorgerufen und als Vorbild für so viele Mythen, Gottheiten, Geschichten und Bildern gedient. Es lässt sich somit abschließend zu dieser kurzen Abhandlung über die Rolle des Rindes in der Religion ohne weiteres behaupten, dass kein anderes Wesen kultur- und zeitübergreifend eine so bedeutende Rolle für den Menschen gespielt hat wie das Rind.

3.2.1.4 Das Rind als Vorbild

Wenn es um die Vorbildfunktion des Rindes geht, dann wird sich meistens auf das weibliche Rind, die Kuh bezogen. Die Kuh als Vorbild für den Menschen ist für die folgenden Ausführungen über tiergestützte Therapie mit Rindern ein sehr wichtiger Punkt. An dieser Stelle geht es nicht mehr nur um die Symbolik, sondern um die Qualität, die der Mensch seiner Beziehung zu der Kuh beimisst. Dem immer suchenden, dem immer nach Höherem strebenden Menschen erscheint die Kuh als Verkörperung der Ruhe und des Friedens. Sie ist ein äußerst friedfertiges Wesen. Sie hat keine scharfen Zähne, Krallen oder sonderlich schnelle Beine und so kann sie trotz ihrer Größe und Körpermaße als beinahe wehrlos erscheinen (WERNER 2009). Sie hat zwar Hörner, doch diese sind ihr heutzutage meistens weggezüchtet oder als Kalb abgenommen worden. Trotzdem ist die Kuh kein nervöses oder ängstliches Tier - im Gegenteil: sie ist ein entspanntes Wesen und strahlt in den meisten Situationen Ruhe und Gelassenheit aus. Die Rinderexperten RIST und SCHRAGEL (1999) erklären diese äußerliche Friedlichkeit und Ruhe durch „ihr so sehr nach innen gewandtes, intensiv der Verdauung gewidmetes Sosein“ (S. 64). Das Wiederkäuen ist ein zentrales Bild, das den Menschen seit jeher fasziniert hat und das - spätestens seit Nietzsche es in seinem Werk eingehend als Thema beschrieben hat - immer wieder in Literatur und Philosophie auftaucht. In den Werken verschiedener Autoren wird beschrieben, wie der Mensch, der eine Herde grasender, wiederkäuender oder spielender Rinder beobachtet, Einblick in die Welt dieser Tiere erhält und dabei von einem Gefühl tiefer Ruhe überkommen wird (KUNDERA 1988, NIETZSCHE 1917, RINKE 2011).

Der Philosoph FRIEDRICH NIETZSCHE und der Schriftsteller MILAN KUNDERA sind zwei der bekanntesten Persönlichkeiten, die sich an kurzen Stellen ihrer Werke dem Wesen der Kuh widmen. So beschreibt NIETZSCHE in *Also sprach Zarathustra* die Faszination, welche die Kühe auf Zarathustra ausüben, als er ihnen zufällig in den Bergen begegnet: „Unbewusste Gefährten und Brüder schweifen um mich, ihr warmer Atem rührt an meiner Seele.“ (NIETZSCHE 1917, S. 389). Zarathustra bemerkt, dass diese Wesen Kühe sind, die in Gesellschaft eines Eremiten auf einer Anhöhe stehen. Im folgenden Gespräch erklärt der Eremit Zarathustra: „Was ich hier suche? [...] das Selbe, was du suchst [...] nämlich das Glück auf Erden. Dazu aber möchte ich von den Kühen lernen. [...] So wir nicht umkehren und von den Kühen lernen, so kommen wir nicht in das Himmelreich.“ (ebd., S. 390).

Die Kühe sind laut NIETZSCHE unsere „wärmsten Freunde“ (ebd., S. 394) und zugleich als unsere „Lehrmeister“ (ebd.) zu verstehen. Das Bildnis des Wiederkäuens ist in Hinblick auf diese Vorbildrolle von großer Bedeutung. Es reflektiert nicht nur die dabei von den Tieren ausgestrahlte Ruhe und Ausgeglichenheit, sondern wird spätestens seit AUGUSTINUS VON HIPPO als die intensive Beschäftigung mit dem Immergleichen verstanden. Der lateinische Begriff für Wiederkäuer, *Ruminantia*, rührt von dem Verb *rumino* her, welches sowohl „wiederkäuen“ (PETSCHENIG 1936, S. 674) als auch „intensiv über eine Sache nachdenken“, „eine Sache im Herzen bewegen“ oder „meditieren“ bedeuten kann (WERNER 2009, S. 121). Und interessanterweise zeigt sich auch an diesem Begriff erneut die wichtige Rolle, welche die Kuh seit jeher in verschiedenen Religionen und Kulturen spielt: für die Römer war *Rumnina* die Göttin der Säugenden und wurde auf einem Tempel in der Nähe des Feigenbaumes verehrt unter dem der Sage nach Romulus und Remus, die Begründer Roms, von der Wölfin gesäugt wurden (PETSCHING 1936, S. 674). Die Symbolik des Wiederkäuens findet sich auch bei AUGUSTINUS wieder. Für ihn steht der Pansen der Kuh für das Gedächtnis und die halbverdaute Nahrung für Erinnerungen. Die Kuh kaut Gras wieder, erinnert sich also immer wieder an dasselbe. Sie lebt in einer Art und Weise in der Gegenwart, deren Tiefe für den modernen Menschen kaum nachvollziehbar ist. Der Mensch hungert nach Neuem, nach Mehr, nach Wachstum. Er macht sich Sorgen über die Zukunft, lebt mehr im Morgen und der Vergangenheit als in der Gegenwart. Er vergisst – vor allem in der heutigen Zeit – das Leben im Moment, das Leben im Hier und Jetzt. Doch gerade im

Leben in der Gegenwart liegt das Glück. Dies ist der wesentlichste Punkt, der laut Nietzsche von den Kühen zu lernen ist.

MILAN KUNDERA äußert sich vor allem zu dem Unrecht, das der Mensch seiner Auffassung nach den Rindern und anderen sogenannten Nutztieren antut: „Am Anfang der Genesis steht geschrieben, dass Gott den Menschen geschaffen hat, damit er über Gefieder, Fische und Getier herrsche. Die Genesis ist allerdings von einem Menschen geschrieben und nicht von einem Pferd oder Schwein. Es gibt keine Gewissheit, dass Gott dem Menschen die Herrschaft über die anderen Lebewesen tatsächlich anvertraut hat. Viel wahrscheinlicher ist, dass der Mensch sich Gott ausgedacht hat, um die Herrschaft, die er an sich gerissen hat über Kuh und Schwein und Pferd, heiligzusprechen. Jawohl, das Recht, einen Hirsch oder eine Kuh zu töten, ist das einzige, worin die ganze Menschheit einhellig übereinstimmt, sogar während der blutigsten Kriege.“ (KUNDERA 1988, S. 273-274). Gleichzeitig betont auch er wie NIETZSCHE die Bedeutung der Tiere für das seelische Wohlbefinden des Menschen und spricht dabei immer wieder von den Rindern: „Sie [Teresa, die Protagonistin seines Romans] geht also weiter mit ihren Kälbchen, deren Flanken sich aneinander reiben, und sagt sich, dass es sehr liebe Tiere sind. Ruhig, harmlos, manchmal kindlich übermütig [...]. Nichts ist rührender als Kühe, die miteinander spielen.“ (ebd., S. 275). Und weiter: „Kein Mensch vermag einem anderen die Idylle zum Geschenk machen. Das vermag nur ein Tier, weil es noch nicht aus dem Paradies vertrieben worden ist.“ (ebd. S. 286). Interessanterweise kommt KUNDERA in diesem Zusammenhang auch auf NIETZSCHE zu sprechen und zeigt dabei die besondere Verbindung auf, die zwischen Tieren und Menschen mit psychischen Problemen entstehen kann: „Nietzsche verlässt sein Hotel in Turin. Er sieht vor sich ein Pferd und einen Kutscher, der das Tier auspeitscht. Nietzsche geht auf das Pferd zu, schlingt ihm vor den Augen des Kutschers die Arme um den Hals und weint. [...] eben zu diesem Zeitpunkt war seine Geisteskrankheit ausgebrochen.“ (ebd., S. 278).

3.2.2 Das besondere Wesen des Rindes

Wie im vorherigen Abschnitt erläutert, fasziniert das Rind den Menschen seit jeher. Im Folgenden werden die verschiedenen herausragenden Eigenschaften und Fähigkeiten dargestellt, die das Rind zu einem für den Menschen interessanten Wesen machen. Nachdem

ich kurz auf das artspezifische Verhalten der Rinder eingehe, stelle ich einzelne Aspekte des besonderen Wesens des Rindes vor. Am Ende jedes Abschnittes wird die Bedeutung der jeweiligen Eigenschaft für den therapeutischen Einsatz kurz erwähnt. Auf die tatsächlichen Therapieübungen wird dann jedoch erst im weiteren Verlauf der Arbeit genauer eingegangen (siehe Abschnitt 3.3.2).

3.2.2.1 Artspezifisches Verhalten

Rinder sind Herdentiere. Das hat zur Folge, dass für sie soziale Interaktion und Kommunikation eine große Bedeutung haben. Das Zusammenleben in der Herde ist durch komplexe Rangordnungen zwischen den einzelnen Rindern geregelt. Die Beziehungen zwischen den Herdenmitgliedern sind in der Regel sehr eng, was vor allem für die Kuh-Kalb-Beziehung gilt.

Der Sehsinn ist beim Rind im Verhältnis zu den anderen Sinnen weniger gut ausgebildet. Rinder haben ein Sehfeld von 280 Grad und haben wie die Pferde direkt vor ihrem Gesicht einen blinden Fleck. Das räumliche Sehen ist bei Rindern nur eingeschränkt ausgebildet. Hörsinn und Geruchssinn sind hingegen hervorragend, was zur Folge hat, dass sich die Tiere hauptsächlich über diese beiden Sinnesmodalitäten orientieren und darüber kommunizieren (DANIEL 2005). Auch der Geschmackssinn der Rinder ist wesentlich besser ausgebildet als der des Menschen.

Rinder teilen sich ihren Artgenossen und dem Menschen durch Lautäußerungen und vor allem auch durch ihre Körpersprache mit. Laute werden meist dann eingesetzt, wenn die Tiere sich in einem Zustand besonderer Erregung befinden, d.h. bei Stress, Frustration oder auch wenn sie an etwas besonders interessiert sind. Es lässt sich dabei zwischen Muhen, Schnauben, Stöhnen und Brüllen unterscheiden. Muhen stellt einen Kontakt-, Fern- oder Orientierungsruf dar. Das Schnauben tritt auf, wenn die Tiere sich mit einem neuen Objekt konfrontiert sehen und sie dadurch verunsichert oder neugierig werden. Stöhnen und Brüllen sind Schmerzlaute. In der Brunst kann häufigeres Gebrüll begleitet von Unruhe auftreten.

Der Großteil der Kommunikation erfolgt über die Körpersprache. Die Mimik spielt aufgrund der Tatsache, dass die Gesichtsmuskulatur der Rinder nur gering ausgebildet ist, eine

untergeordnete Rolle. Einige der wichtigsten Zustände der Rinder zeigen sich u.a. über die folgenden Formen des Körperausdrucks (OTTERSTEDT 2007):

- Wachsamkeit: aufrechte Haltung des Kopfes, Ohrenspiel
- Freude: Bocksprünge, Ausschlagen, spielerische Gesten
- Entspannung: halbgeschlossene Augen, hängende Ohren
- Zuneigung: soziale Fellpflege, enges Beieinanderstehen, Spielen
- Begrüßung: tiefe Haltung des Kopfes, ausgestreckter Hals (aus Demuts- bzw. Zuneigungsgeste entstanden, ermöglicht geruchliche Wahrnehmung des Anderen)
- Dominanz: Querstellen vor der Heuraufe oder dem Futterplatz, um ein rangniedrigeres Tier vom Fressen abzuhalten, leichter Kopfstoß in die Flanke eines rangniedrigeren Tieres
- Drohen: gesenkter Kopf, aufgerichteter Schwanz, deutlich aufgerissene Augen, Kopfschlagen
- Angst: starre, angespannte Haltung, Flucht- und Abwehrbewegungen, weit aufgerissene Augen

3.2.2.2 Hervorragendes soziales Gedächtnis

Rinder verfügen über ein ausgezeichnetes Gedächtnis: „Cows have excellent memories. They can keep at least fifty bovine faces and ten human faces in mind for several years. They can also tell people apart, relying mostly on visual cues [...]. They can distinguish people based on their posture and the way they move.” (HATKOFF 2009, p. 72).

Diese Eigenschaft ist für die tiergestützte Therapie eine wichtiger Grundvoraussetzung, da sie den Aufbau von individuellen Beziehungen erlaubt, die über die Zeit andauern, auch wenn

Mensch und Rind – oder im Rahmen einer Therapie Klient³ und Rind – sich über einen längeren Zeitraum nicht sehen. Darüber hinaus können individuelle Beziehungen und Freundschaften der Rinder untereinander gemeinsam mit dem Klienten beobachtet und als Ausgangspunkt für Gespräche über die mögliche konflikthafte Beziehungen des Klienten zu anderen Menschen herangezogen werden.

3.2.2.3 Altruistisches und demokratisches Sozialverhalten

Rinder verhalten sich prosozial, d.h. „they often take actions that benefit the whole group and are helpful to others but of no immediate benefit to themselves. Just watching them, [...] we see how they are friendly and altruistic toward each other.” (HATKOFF 2009, p. 75). Ihr altruistisches Verhalten zeigt sich in vielerlei Situationen. Ein Beispiel hierfür ist das sogenannte Kälber-Sitten, wobei eine oder zwei Kühe über die gesamten Kälber der Herde wachen, während die anderen erwachsenen Kühe in Ruhe weiden, trinken oder wiederkäuen. In der Rolle der Aufpasserin wechseln sich die Kühe untereinander ab. Einen weiteren faszinierenden Aspekt des ausgeprägten Sozialverhaltens der Rinder hat der niederländische Forscher PRINS erfasst: „PRINS has spent time studying the behavior of African buffalos and found that they make decisions by voting! They travel together in herds of three to four hundred. When they arise from a rest after grazing, the buffalos will be pointing in different directions. Prins has observed that whichever direction the majority of the buffalos are facing is the direction chosen for the next grazing.” (HATKOFF 2009, p. 76). Solchen Beobachtungen zufolge ist das Sozialverhalten der Rinder altruistisch, prosozial und in einigen Situationen sogar demokratisch organisiert.

Der Mensch kann demnach viel von diesen Tieren und ihrem Verhalten untereinander lernen, indem er sie beobachtet. Diese Beobachtungen der Rinder können – wie später ausführlicher erläutert – ein Aspekt der tiergestützten Therapie sein.

³ Der Lesbarkeit halber wird in dieser Arbeit auf die weiblichen Zusätze *in* und *innen* verzichtet. Mit den Ausdrücken *Klient* oder *Therapeut* und den anderen im Folgenden verwendeten Bezeichnungen sind somit immer sowohl Frauen wie Männer gemeint.

3.2.2.4 Führung durch Intelligenz, Erfahrung und Selbstbewusstsein

Aufgrund ihres ausgeprägten Sozialverhaltens zeigen Rinder auch ein besonderes Führungsverhalten. Bertrand Dumont vom Französischen Institut für Landwirtschaftliche Forschung hat herausgefunden, dass die Eigenschaften, die das Leittier einer Rinderherde auszeichnen, nicht Dominanz und Stärke sind, sondern „intelligence, inquisitiveness, and confidence.“ (HATKOFF 2009, p. 78). Es sind häufig ältere Tiere, die über einen großen Erfahrungsschatz verfügen und die Herde auf ruhige und selbstbewusste Art und Weise führen, ohne zu dominantem Verhalten zu neigen.

Für die tiergestützte Therapie ist dies ein interessanter Aspekt. Im Umgang mit Rindern kann der Mensch erkennen, dass Ruhe und Selbstbewusstsein zum Erfolg führen. Dies sind wiederum Eigenschaften, die vielen Klienten zunächst einmal fehlen, die ihnen aber auch im zwischenmenschlichen Bereich viele Dinge erleichtern würden. Über den Kontakt mit dem Rind langsam Ruhe und Selbstbewusstsein aufzubauen, kann für Klienten einen wichtigen Entwicklungsschritt darstellen.

3.2.2.5 In Beziehungen investieren

„Cows are very sensitive to how they are treated and will withdraw from humans, as well as other cows, who have treated them unkindly.“ (HATKOFF 2009, p. 82). Wenn man intensiven und guten Kontakt zu einem Rind haben möchte, muss man in die Beziehung zu ihm investieren.

Auch hier zeigt sich eine deutliche Parallele zu zwischenmenschlichen Beziehungen, die der Therapeut aufgreifen und mit dem Klienten besprechen und bearbeiten kann. Denn auch in zwischenmenschlichen Beziehungen gilt, dass nur wer sich anderen gegenüber freundlich verhält und in die Beziehung zu ihnen investiert, längerfristig gesehen ein gesundes, soziales Netzwerk aufbauen kann. Und ein solches soziales Netzwerk ist wiederum ein wichtiger Faktor der Prävention von psychischen Störungen. Das Verhalten der Rinder sowohl untereinander als auch zum Menschen kann in diesem Zusammenhang als Metapher, bzw. als direktes Vorbild in der Therapie von Klienten mit sozialen Schwierigkeiten eingesetzt werden.

3.2.2.6 Empathie

Rinder sind empathische Wesen. Sie nehmen den Schmerz, die Trauer und das Leid Anderer wahr und stimmen ihr Verhalten auf ihr Gegenüber und seinen emotionalen Zustand ab: „[...] cows are sensitive to and affected by one another’s emotional states. [...] it takes cows longer to learn new tasks if they are with a cow that is stressed than when they are with one that is not. They also tend to eat less when their friends are upset. [...] Cows actually show their support and concern for other cows by standing near them during a conflict with another cow and grooming them afterward.” (HATKOFF 2009, p. 85).

Diese Eigenschaft der Rinder ist für die tiergestützte Therapie von großer Bedeutung. Rinder zeichnen sich durch diese Eigenschaft als sehr angenehme und sensible Gegenüber aus, die gerade in emotional belastenden Momenten dem Klienten Unterstützung und Nähe vermitteln können. Darüber hinaus kann der positive und intensive Kontakt zu Rindern die Empathie-Entwicklung der Klienten fördern. Empathie wird als angemessene emotionale Reaktion auf die Emotionen oder Zustände eines Gegenübers verstanden (PAUL 2000). Vermittelt man den Klienten nun ein Verständnis der Verhaltensweisen des Rindes sowie der zugrundeliegenden Beweggründe und der damit einhergehenden Emotionen des Tieres, so fördert man die Empathie des Klienten für das Tier. Der Transfer auf menschliche Gegenüber sollte dann darauf aufbauend als zweiter, sehr wichtiger Schritt folgen. Zu beachten ist, dass das Erlernen von Empathie bei einigen Klienten ein schwieriger Prozess und je nach Art und Grad der Störung (wie beispielsweise bei einer schwerer dissozialen Persönlichkeitsstörung) teilweise auch kaum zu realisieren ist. Jedoch ist das Erlernen von Mitgefühl gerade für bestimmte Klienten von zentraler Bedeutung (siehe Abschnitt 3.3.1.3). Die genaue Beobachtung und das intensive Erleben der Verhaltensweisen der Rinder können hierbei eine lehrreiche Erfahrung für diese Klienten sein.

3.2.2.7 Liebevollen Beziehungen und tiefe Gefühle

Rinder sind ihren Verwandten und ihnen nahestehenden Wesen (seien es Artgenossen oder andere Tiere) gegenüber sehr liebevoll und fürsorglich. Verschiedenste Berichte belegen, zu welchen Opfern ein Rind bereit ist, wenn es um ein von ihm geliebtes Wesen geht. So berichten die Tierpfleger der *Woodstock Farm Animal Sanctuary* in den USA von einer

tagelang andauernden Trauer ihrer Rinderherde, nachdem eine der Kühe verstorben war (HATKOFF 2009, p. 84). Die anderen Rinder standen um die sterbende Kuh herum, muhten und wichen nicht von ihrer Seite, auch als sie schließlich starb und von den Tierpflegern auf der Weide beerdigt wurde. Alle Rinder muhten und legten sich auf das geschlossene Grab. Erst nach zwei Tagen begannen sie wieder zu fressen und ihren normalen Tagesrhythmus aufzunehmen. Ein anderer Bericht erzählt die Geschichte einer Kuh und ihres Kälbchens, die von einem Bauern getrennt und auf einem Markt an zwei verschiedene Höfe verkauft wurden. In der Nacht nach der Trennung zerstörte die Mutter den Zaun der Weide, auf der sie nun stand, und lief sieben Meilen durch eine ihr unbekannte Gegend bis sie zu dem Hof kam, an den ihr Kälbchen verkauft wurde. Am nächsten Morgen wurde sie gefunden, wie sie ihr Kälbchen säugte (HATKOFF 2009, p. 87).

Es ist diese Fähigkeit zu tiefen Gefühlen, die das Rind wesentlich charakterisiert. Die deutlich gezeigte Liebe und Zuneigung und das durch diese Gefühle geprägte Verhalten bewegen die meisten Menschen. Letztendlich ist es deshalb vor allem diese sich in seinem Verhalten widerspiegelnde Gefühlstiefe, die das Rind zu einem geeigneten Therapietier werden lässt.

3.2.3 Wirkungsweisen tiergestützter Therapie mit Rindern

Die oben erläuterte lange und tiefe Verbundenheit zwischen den Spezies Mensch und Rind, gemeinsam mit dem, was der Mensch von dem einmaligen Wesen des Rindes lernen kann, sind die maßgeblichen Gründe, weshalb ich dieses Konzept der tiergestützten Therapie mit Rindern vorstelle. Im Folgenden möchte ich deshalb etwas konkreter auf die Wirkungsweisen der tiergestützten Therapie mit Rindern eingehen. Annahme des Gegenübers, analoge Kommunikation, Gefühlstiefe und die dadurch bewirkte Initiation zwischenmenschlicher Interaktion sind die zentralen Aspekte, die von Seiten der Tiere in der Beziehung zum Menschen zum Wirken kommen. Auf ihnen baut sich der Einsatz von Tieren in therapeutischen Verfahren für Menschen auf.

3.2.3.1 Annahme des Gegenübers

Das Rind bewertet den Menschen nicht nach äußerlichen Kriterien, wie nach sozialem Status oder Aussehen. Von den Tieren wird in erster Linie das unmittelbare Verhalten des Menschen

wahrgenommen. Dies hat zur Folge, dass der Mensch, der mir ihnen in Kontakt tritt, sich angenommen fühlt und sich leichter öffnen kann. „Da, wo ein Lebewesen uns in unserer individuellen Art so annimmt wie wir sind, beginnt eine besondere emotionale Beziehung, die Nähe und Geborgenheit zulässt, die uns öffnet, sich dem anderen emotional anzuvertrauen“ (OTTERSTEDT 2001, S. 34-35). Die Annahme durch das Rind ist ein sehr wichtiger Grund für das schnelle Zustandekommen einer engen Beziehung in einem therapeutischen Setting.

3.2.3.2. Analoge Kommunikation

Die Prinzipien, die den tiergestützten Maßnahmen zugrunde liegen, sind die gleichen, die in vielen anderen erfolgreichen Therapieverfahren zum Tragen kommen: „Most effective therapies are based on the principles that form the foundation for human/companion-animal therapy [...]: a. touch and b. attachment-foundation, which later evolves into a need for animal companionship and finally culminates in the capacity for satisfactory human companionship“ (LEVINSON 1984, p. 132). Körperlicher Kontakt und Nähe sowie das Empfinden von Gemeinsamkeit und Beziehung sind wichtige Gründe dafür, dass Menschen mit physischen oder psychischen Problemen die Beziehung zu einem Tier häufig als sehr positiv empfinden.

Der non-verbale Austausch zwischen zwei Lebewesen wird auch als analoge Kommunikation bezeichnet und stellt das Gegenstück zur digitalen Kommunikation dar⁴. Die analoge Kommunikation ist, wie im vorherigen Absatz angesprochen, in den meisten therapeutischen Beziehungen von zentraler Bedeutung. In der Begegnung von Mensch und Tier bestimmt sie den gesamten Austausch ein und ist daher das fundamentale Wirkprinzip und die Basis der tiergestützten Therapie mit Rindern. „Da Tiere nicht den Inhalt des Wortes verstehen, entwickelt sich die gemeinsame Sprache mit Hilfe des Stimm- und des Körperausdrucks. [...] Körperhaltung, Mimik und Gestik sind für das Tier wichtige Merkmale, um den Menschen einzuschätzen und seine Aussagen verstehen zu können“ (OTTERSTEDT 2001, S. 169-170).

⁴ „Es gibt eine digitale und eine analoge Kommunikation; die digitale bezieht sich auf Worte und Sätze, die bestimmten Objekten zugeordnet sind. [...] Die digitale Sprache vermittelt in erster Linie Informationen. [...] Die analoge Kommunikation hat eine viel direktere, engere Beziehung zu den Objekten, die sie repräsentiert. Sie basiert auf archaischen Kommunikationsformen und besitzt daher eine allgemeinere Gültigkeit und Verbreitung als die viel jüngere digitale Kommunikation. Analoge Kommunikation bezieht sich nicht auf Dinge (wie die digitale Kommunikation), sondern auf die Beziehung zwischen den Dingen (oder Menschen).“ (ERNST 1976, S. 62)

Über die Stimme, den Blickkontakt, die Mimik und sowie die Körperhaltung und Körperspannung kann der Mensch dem Rind non-verbal und oftmals unbewusst sein Befinden und seine Stimmungen vermitteln. Das Rind reagiert entsprechend darauf. Die Tatsache, dass der Mensch sich ohne Worte einem Gegenüber verständlich machen kann, vermittelt ihm die Erfahrung eines unmittelbaren, unverfälschten Austausches mit einem anderen Lebewesen. „Nicht das Tier an sich – der Dialog mit ihm ist hilfreich und spricht unmittelbar unsere Gefühle an“ (ebd., S. 183). Das Erleben eines solchen Dialoges kann eine zentrale Lernerfahrung für den Menschen sein.

3.2.3.3 Gefühle

„Für uns Menschen sind die Gefühle die Basis eines sozialen Miteinanders. Emotionale Bindungen prägen unser Leben, unser Selbstwertgefühl, die Achtung vor und die Vertrautheit mit anderen Menschen“ (OTTERSTEDT 2001, S. 183). Der Kontakt zu einem Rind knüpft an diesem fundamentalen Bedürfnis des Menschen nach sozialem und emotionalem Austausch an und „regt unsere eigenen Gefühle, Gedanken und Erinnerungen an“ (ebd.).

Den meisten psychischen Schwierigkeiten des Menschen liegen Ursachen im affektiven Bereich zugrunde (DAVISON et al. 2007). Die positive Wirkung der Mensch-Tier-Begegnung im Rahmen der tiergestützten Therapie mit Rindern liegt somit vor allem in ihrer Gefühlsbezogenheit. „When animals express their feelings they pour out like water from a spout. Animals’ emotions are raw, unfiltered, and uncontrolled. Their joy is the purest and most contagious of joys, and their grief the deepest and most devastating. Their passion brings us to our knees in delight and sorrow.“ (BEKOFF 2007, p. 19). Das Gefühlsleben und der Gefühlsausdruck von Tieren sind gekennzeichnet durch Tiefe und Echtheit. Somit fordert die Beziehung zu einem Rind vom Menschen die Bereitschaft zu körpersprachlichen und emotionalen Austausch. Lässt er einen solchen Austausch zu, wird er durch die Reaktionen des Rindes belohnt: unmittelbar durch Körperkontakt und Zeichen des Vertrauens von Seiten des Tieres und langfristig durch deutlich gezeigte Zuneigung und eine wachsende Beziehung zum Tier. Diese Erfahrung kann für Personen mit den verschiedensten Störungsbildern bedeutsam sein und den Therapieprozess entscheidend voranbringen (PROIETTI u. LA GATTA 2005). Menschen, die beispielsweise in der Vergangenheit verletzt oder enttäuscht

wurden, wird durch den Kontakt zum Rind ganz praktisch vermittelt, dass ein positiver emotionaler Austausch mit einem Gegenüber ohne Enttäuschungen möglich ist.

3.2.3.4 Initiation der zwischenmenschlichen Interaktion

In der tiergestützten Therapie mit Rindern soll die Beziehung zwischen Mensch und Rind vom Therapeuten als sogenannte zwischenmenschliche Brücke, d.h. zur Initiation der zwischenmenschlichen Interaktion eingesetzt werden. Das Rind hat die Funktion, den Klienten für eine Interaktion mit dem Außen zu öffnen. Diese Öffnung des Klienten wird dann vom Therapeuten als Basis für das weitere Arbeiten genutzt.

Aufgrund der bedingungslosen Annahme durch das Rind und des analogen Austausches mit ihm entwickeln sich körperliche Nähe, Vertrauen und Verbundenheit schneller und unbefangener als in der Begegnung mit einem anderen Menschen. Das Erleben von Vertrautheit und Echtheit führt zu einer engen Beziehung und wird im Rahmen der tiergestützten Therapie als Basis für die Entstehung eines vertrauensvollen Austausches zwischen dem Klienten und anderen Menschen genutzt. „[Tiere] antworten auf die analogen Anteile und sprechen selber analog. Damit verlangen sie von der Person, die mit ihnen in Beziehung steht, eine echte, eine tief und lange begründete Bezogenheit, und sie erleichtern damit eine darauf abgestimmte digitale Kommunikation.“ (OLBRICH 2002, S. 91).

Der emotionale Austausch zwischen Rind und Mensch bereitet somit den Kontakt zu dem Therapeuten vor. Der freie und als angenehm empfundene Umgang mit dem Rind wird dadurch zur Basis dafür, Vertrauen in sich selbst und in die Beziehung zu anderen Menschen zu schöpfen. „Die Mensch-Tier-Beziehung hilft [...], eine ganz neue Dimension von Mensch-Mensch-Beziehung entstehen zu lassen. Für den gezielten Einsatz von Tieren als therapeutische Begleiter für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in außergewöhnlichen Lebenssituationen spricht viel [...]. [Ist] ein Tier da, das zuhört und Anteil nimmt, dann ist auch für den Dialog zwischen Mensch und Mensch viel gewonnen“ (OTTERSTEDT 2001, S. 54).

3.2.4 Bisherige therapeutische Ansätze mit Rindern

Es lassen sich vereinzelte Ansätze finden, bei denen Rinder in der tiergestützten Therapie eingesetzt werden. Ein Projekt, das in diesem Zusammenhang zu nennen ist, ist das 2003 gestartete Forschungs- und Pilotprojekt des *Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung* (ÖKL). Neben anderen Tierarten wurden hier im Testbetrieb Bioerlebnis Norbertinum eine Kuh und fünf Kälber in der Therapie von verhaltensauffälligen Kindern eingesetzt. Das Füttern, Streicheln und Bürsten der Tiere standen hierbei im Vordergrund. Der Einfluss des Kontaktes zu den Tieren auf die Emotionen und die soziale Interaktion wurde mittels Videoanalyse erfasst und mit anderen Situationen, in denen kein Tierkontakt stattfand, verglichen. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen eine positive Wirkung der Tiere auf unterschiedliche Funktionsbereiche der Kinder. In Anlehnung an die guten Ergebnisse der Pilotprojekte verwirklichten im Jahre 2005 verschiedene Betriebe tiergestützte Angebote mit Nutztieren, darunter das Robin Hood Zentrum mit einem Angebot von Aktivitäten mit Kälbern aus einem benachbarten Milchbetrieb und der Pilotbetrieb Summerer mit dem Angebot von Aktivitäten mit Mutterkühen und Kälbern.

Ein kleineres Projekt führt die Ärztin Cornelia Baur in Deutschland durch. Sie setzt ihren Ochsen Ringo, den sie vor der Schlachtung rettete, als Therapietier ein. Die Kinder können ihn streicheln, mit ihm spazieren gehen und auf seinem Rücken sitzend spaziert geführt werden. Einer ihrer Patienten, der an ADHS leidet, beschreibt die Therapie mit Ringo wie folgt: „Wenn ich den Ringo umarme, dann fühlt sich das an, als würde ich einen Baum umarmen, dann geht seine ganze Stärke in mich über.“ (BR-ONLINE 2010). Ähnlich wie die Ärztin Cornelia Bauer setzt auch die Ergotherapeutin Katleen Bever in ihrer Arbeit mit entwicklungsverzögerten Kindern Rinder ein. Der Kontakt zu den Rindern und die taktile Wahrnehmung der Tiere sollen vor allem die senso-motorischen Fertigkeiten der Kinder fördern. Darüber hinaus betont Bever die positive Wirkung, welche die Rinder auf das Selbstwertgefühl und die Kommunikationsfertigkeiten der Kinder haben (WAWRZINEK o.J.). Auch in anderen Ländern gibt es vereinzelte Bemühungen, sich auf Rinder als Therapietiere zu stützen. In den USA haben beispielsweise Cock und Shaw im Rahmen der sogenannten *Ecopsychology* zeitweise versucht Kühe in der Therapie einzusetzen. Ein anderes Beispiel ist das Projekt *Nature's Edge*, in dem neben zahlreichen anderen Tieren eine Kuh

unter den Therapie-Tieren ist. Nach eigenen Angaben findet aber kein aktiver Austausch im Sinne eines therapeutischen Arbeitens zwischen ihr und den Patienten statt, sondern sie gehört lediglich zu dem restlichen Tierbestand dazu (CARLSON 2011).

Ansätze, in denen eigens dafür trainierte Rinder in der Therapie eingesetzt werden, sind heutzutage nur selten zu finden. Neben den nach wie vor existierenden Vorurteilen gegenüber Nutztieren mögen die Größe der Tiere und die erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit ihnen Gründe hierfür sein.

3.3 Konzept zur praktischen Anwendung

Es existieren also bisher nur vereinzelte Ansätze, eigens trainierte Rinder als Therapietiere einzusetzen. Desweiteren liegt meines Wissens auch noch kein inhaltliches Konzept vor, welches die Einsatzmöglichkeiten von Rindern in der Therapie von psychischen Störungen erörtert, wodurch das hier vorgestellte Konzept einen weitgehend neuen Bereich der tiergestützten Therapie beschreibt.

Das Konzept zur tiergestützten Therapie mit Rindern gründet sich einerseits auf meine persönlichen Erfahrungen mit Rindern, d.h. auf meine Praktika und meine Ausbildung im Trainieren von Rindern, und andererseits auf meine Kenntnisse über die Therapiemöglichkeiten bei verschiedenen psychischen Störungsbildern. Im Folgenden werde ich kurz ausführen, für welche Gruppen von Klienten mein Ansatz vor allem gedacht ist und dazu einige allgemeine Punkte zu den verschiedenen Störungsbildern vorausstellen. Anschließend werde ich ausgewählte Therapieübungen beschreiben und am Ende die wichtigsten Aspekte zu Auswahl, Haltung und Training der Rinder für den Einsatz in der Therapie erläutern.

3.3.1 Exemplarische Vorstellung von Störungsbildern

Prinzipiell ist die tiergestützte Therapie mit Rindern genauso wie jede andere Form der tiergestützten Therapie für den Einsatz bei den meisten psychischen Störungsbildern geeignet. Wie zuvor schon ausgeführt strahlen Rinder Ruhe, Kraft und Wärme aus, wodurch sich der Kontakt zu ihnen positiv auf das unmittelbare Wohlbefinden der Gegenüber auswirkt und - bei der richtigen Anleitung und Unterstützung durch den Therapeuten - Ruhe, Selbstsicherheit

und Ausgeglichenheit vermitteln kann. Desweiteren lassen sich die verschiedensten Aktivitäten mit ihnen gestalten, so dass sich je nach den Bedürfnissen des Klienten unterschiedliche therapeutische Interventionen realisieren lassen. Dennoch möchte ich mich an dieser Stelle auf drei Bereiche konzentrieren, in denen die Therapie mit Rindern besonders gut geeignet sein kann. Im Folgenden werde ich diese kurz beschreiben und erläutern, warum die Therapie mit Rindern sich hier meiner Meinung nach ein besonders hohes Potential in sich birgt.

3.3.1.1 Depression

Die Depression zählt zu den affektiven Störungen. Affektive Störungen sind Störungen der Stimmungslage. In diese Kategorie fallen die Major Depression, auch Depressive Episode genannt, die Manie (ein Zustand intensiver, unbegründet gehobener Stimmung), die Bipolare Störung (eine Störung mit Symptomen sowohl der Depression als auch der Manie) und die chronischen affektiven Störungen Zykllothymie (häufiger Wechsel von depressiven und hypomanen Symptomen) und Dysthymie (chronische Depression). In der Bevölkerung ist von diesen Störungsbildern die Major Depression am häufigsten vertreten (DAVISON et al. 2007).

Depression ist gekennzeichnet durch eine allgemein depressive Stimmung, Interessenverlust und verminderten Antrieb. Zusätzlich können mit diesen Hauptsymptomen auch Verlust des Selbstvertrauens, Selbstvorwürfe, Suizid- oder Todesgedanken, verminderte Konzentrationsfähigkeit, Schlafstörungen und eine Veränderung des Appetits einhergehen. Eine Depression hat somit gravierende Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen. Darüber hinaus gibt es noch andere Gründe, warum eine Depression eine sehr ernstzunehmende und aus gesellschaftlicher Sicht besorgniserregende psychische Erkrankung darstellt: Sie ist die häufigste psychische Erkrankung mit einer immer weiter ansteigenden Prävalenz. Zudem ist sie eine rezidivierende Störung, was bedeutet, dass 80% der Betroffenen weitere Depressive Episoden erleiden und sich in 12% der Fälle eine chronische Depression entwickelt. Ein weiterer sehr besorgniserregender Aspekt der Depression ist, dass immer mehr, mitunter sehr junge Menschen an ihr leiden (DAVISON et al. 2007).

Die verschiedenen Schulen in der Psychologie gehen in ihren Erklärungsmodellen alle davon aus, dass man eine Depression nicht auf eine alleinige Ursache zurückführen kann, sondern ein Diathese-Stress-Modell zugrunde legen muss. Das bedeutet, dass jede Schule zwar unterschiedliche Erklärungen dafür liefert, welche Personen mit welchem psychischen Hintergrund besonders gefährdet sind, eine Depression auszubilden. Sie räumen aber auch alle ein, dass unmittelbare Stressoren zur Auslösung einer Depressiven Episode beitragen.

Biologische Theorien verweisen auf einen niedrigen Serotoninspiegel und einen hohen Kortisolspiegel bei depressiven Menschen. Allerdings erklären sie dadurch das Zustandekommen einer Depression nicht erschöpfend und sind somit als ergänzendes Modell zu den psychologischen Theorien zu verstehen.

Psychodynamische Theorien gehen davon aus, dass Menschen, die an einer Depression leiden, während ihrer Entwicklung in der oralen Phase entweder zu viel oder zu wenig Befriedigung gefunden haben, weshalb sie an diesem Punkt stehen bleiben und später stark von anderen abhängig sind, wenn es um die Erhaltung ihres Selbstwertgefühls geht. Im Rahmen der irgendwann erfolgenden Trennung von der Bezugsperson spielen dann Introjektion und missglückte Trauerarbeit eine wichtige Rolle, was dazu führt, dass der Ärger über den Verlust nach innen gerichtet wird. In diesem Modell wird Depression als gegen die eigene Person gerichtete Aggression verstanden.

Kognitive Theorien hingegen gehen davon aus, dass es kognitive Prozesse wie gelernte Hilflosigkeit, negative Schemata und dysfunktionale Überzeugungen sind, die Ursachen einer Depression sind. Die Interpersonellen Theorien verweisen zudem darauf, dass Depressive durch ihr Verhalten andere Menschen von sich wegtreiben und somit wichtige positive Verstärker wie soziale Unterstützung verlieren, was zu einer Verschlechterung und Chronifizierung der Symptomatik führen kann.

Es gibt noch weitere Erklärungsmodelle der Depression, auf die hier nicht näher eingegangen werden. Allerdings stimmen die verschiedenen Theorien darin überein, dass ein wichtiger Aspekt der Depression das niedrige Selbstwertgefühl der Betroffenen ist. Dementsprechend ist der Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls zentral für die Therapie von Menschen mit einer Depression. Da sich das Selbstwertgefühl einer Person nicht als unabhängige Größe

verstehen lässt, sondern in hohem Maße durch soziale Faktoren und Beziehungen zu Anderen beeinflusst ist, liegt der Schlüssel zu einer erfolgreichen Therapie in der Bearbeitung von sozialen Fertigkeiten und interpersonellen Beziehungen. Jede Therapieschule konzentriert sich dabei auf unterschiedliche Aspekte: Psychodynamischen Therapien legen die Betonung auf die Bearbeitung der aus frühen Bindungen und Beziehungen entstandenen Konflikte. Die interpersonelle Therapie konzentriert sich auf die Lösung aktueller zwischenmenschlicher Probleme und in der kognitiven Verhaltenstherapie sollen neben den eigenen Kognitionen und Denkmustern auch die sozialen Fertigkeiten verbessert werden. Der Fokus auf die zwischenmenschlichen Beziehungen ist jedoch bei allen Therapien vorhanden.

BERGET et al. (2008a) beschreiben in ihrer Studie deutliche positive Effekte von tiergestützter Therapie mit Nutztieren auf den Zustand psychiatrischer Patienten. Diese Effekte zeigen sich vor allem bei affektiven Störungen: „The results of this study suggest that AAT with farm animals may be a useful addition to traditional psychiatric treatment, particularly for patients with affective disorders.“ (BERGET et al. 2008a, p. 6). Im Hinblick auf diese Ergebnisse sowie aufgrund der Bedürfnisse depressiver Klienten, gehe ich davon aus, dass Klienten, die an Depression leiden, von der tiergestützten Therapie mit Rindern profitieren können. Rinder strahlen emotionale Wärme aus, wodurch sich der Mensch in ihrer Nähe akzeptiert und geborgen fühlt. Verschiedene Übungen mit dem Rind, wie beispielsweise das später vorgestellte *Getragen-Werden*, arbeiten genau mit dieser Wärme und Geborgenheit, die von dem Rind ausgehen. Darüber hinaus findet die Therapie mit Rindern immer im Freien statt, was die für depressive Klienten so wichtige Aktivierung und Bewegung an der frischen Luft automatisch mit sich bringt.

Die tiergestützte Therapie mit Rindern bietet desweiteren die Möglichkeit neue, wichtige Verhaltensweisen einzuüben. So können unter anderem die Übernahme von Führung, ein selbstbewusstes Auftreten und verschiedene soziale Interaktionsmuster während des Umgangs mit dem hochsozialen Wesen Rind in verschiedenen Übungen und Situationen erlernt werden.

3.3.1.2 Essstörungen

Unter den Begriff der Essstörung fallen Anorexia nervosa, Bulimia nervosa und die Binge-Eating-Störung. Die Symptome von Anorexia nervosa sind die Weigerung, ein normales Körpergewicht zu halten, eine verzerrte Körperwahrnehmung und eine starke, unbegründete Angst vor einer Gewichtszunahme (DAVISON et al. 2007). Je nach Schweregrad gehen zudem verschiedene körperliche Beschwerden mit Anorexia nervosa einher, wie ein Absinken des Blutdrucks und der Herzfrequenz, ein Schwund der Knochenmasse, Magen-Darm-Probleme und eine Beeinträchtigung des Hirnstoffwechsels, die Herzrhythmusstörungen und den plötzlichen Tod zur Folge haben kann.

Die Symptome der Bulimia nervosa sind Episoden mit Fressanfällen und darauffolgender Entleerung mittels Erbrechen oder Einnahme von Laxantien, bzw. Diuretika, eine starke, unbegründete Angst vor Gewichtszunahme und eine verzerrte Körperwahrnehmung (ebd.). Die Binge-Eating-Störung unterliegt im Unterschied zu den beiden Essstörungen noch keiner verbindlichen Diagnose. Sie ist gekennzeichnet durch Episoden von Fressanfällen, bei denen der Betroffene alleine und schnell isst sowie durch Kontrollverlust während der Anfälle und Verzweiflung. Anders als bei Bulimia nervosa werden hierbei keine gegensteuernden Maßnahmen ergriffen, die eine Gewichtszunahme verhindern würden.

Äußern sich diese drei Essstörung auch auf unterschiedliche Art und Weise, so sind die vermuteten Ursachen doch sehr ähnlich. Abgesehen von einer vermuteten biologischen Disposition (wie beispielsweise bei Bulimia nervosa eine Unterproduktion von Serotonin) sowie soziokulturellen Variablen in Form der von den Medien propagierten Schönheitsnorm, nach der Frauen (und zunehmend auch Männer) extrem schlank sein sollten, sind vor allem psychologische Faktoren für das Auftreten einer Essstörungen verantwortlich. Auch wenn jede psychologische Schule ein anderes Erklärungsmodell zugrunde legt, so stimmen die Theorien doch in der Annahme überein, dass die Ursachen für die Ausbildung einer Essstörung vor allem in der Familie der Betroffenen zu suchen sind (DAVISON et al. 2007). Psychodynamische Theorien sehen eine gestörte Eltern-Kind-Beziehung als die wichtigste Ursache für das Auftreten einer Essstörung an. Es wird davon ausgegangen, dass Betroffene, die an Anorexia nervosa leiden, in ihrer Kindheit durch ihre Eltern Unfähigkeit vermittelt

bekommen haben. Die Eltern erkennen die Wünsche und Bedürfnisse des Kindes nicht an, und das Kind entwickelt somit ein generelles Gefühl der Unzulänglichkeit und Unfähigkeit. Durch die Ausbildung der Essstörung versuchen Betroffene dann Kompetenz, Respekt, Identität und ein Gefühl von Wirksamkeit zu erlangen (ebd.). Als Ursache für Bulimia nervosa sehen die psychodynamischen Ansätze eine gestörte und konfliktreiche Beziehung von Mutter und Kind. Durch die Fressanfälle drückt das Kind dann die Sehnsucht nach der Mutter aus und durch die Entleerungen den gleichzeitig vorhandenen Wunsch, die Mutter zurückzuweisen.

Systemische Ansätze verstehen die Betroffenen von Essstörungen als Symptomträger, welche durch die Ausbildung ihrer Symptomatik das Familiensystem aufrechterhalten. Die tatsächlichen Familienkonflikte treten in den Hintergrund und die Konfrontation mit ihnen kann vermieden werden, da die Aufmerksamkeit der Familie auf der Essstörung liegt. Laut Minuchin begünstigen bestimmte Familienmerkmale, wie starke Bindungen und Verstrickung der Familienmitglieder, Überbesorgtheit, Rigidität und fehlende Konfliktlösung die Ausbildung einer Essstörung bei einem der Kinder (DAVISON et al. 2007).

Mit den Essstörungen gehen bestimmte Persönlichkeitsmerkmale einher. Betroffene haben ein geringes Selbstwertgefühl und eine geringe Selbstachtung, sind emotional labil, neigen zu Perfektionismus (das gilt vor allem für Anorexie-Patienten), Angst und negativen Emotionen. Sie verfügen darüber hinaus über ein gering ausgeprägtes introzeptives Bewusstsein, d.h. sie sind nicht oder kaum dazu fähig, verschiedene Körperzustände (wie die eigenen Gefühle oder Hunger) zu erkennen und zu unterscheiden.

Aus den Persönlichkeitsmerkmalen der Betroffenen lässt sich ein Stück weit ableiten, was in der Therapie von Menschen, die an einer Essstörung leiden, besonders wichtig ist. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich hierbei einige allgemeine Variablen aufzeigen, die in den meisten Therapien von Essstörung direkt oder indirekt bearbeitet werden. Um ihre Störung bewältigen zu können, müssen Betroffene zunächst ein höheres Selbstwertgefühl und eine höhere Selbstachtung entwickeln. Sie müssen emotional stabiler und ausgeglichener werden und den Druck ablegen, perfekt sein und den Wünschen und Vorstellungen anderer entsprechen zu müssen. Desweiteren ist es wichtig, dass sie sich ihrer Ängste bewusst werden

und beginnen diese abzubauen. Insgesamt sollte daran gearbeitet werden, dass die Emotionen der Betroffenen positiver werden und sie eine bessere Wahrnehmung der eigenen Gefühle und des eigenen Körpers entwickeln.

Betrachtet man diese Aspekte, die bei der Behandlung von Essstörungen wichtig sind, so lässt sich auch erkennen, warum sich hier die therapeutische Intervention mit Rindern als Therapie-Tiere so gut eignen könnte. Rinder strahlen in erster Linie Ruhe und emotionale Ausgeglichenheit aus. Der Kontakt mit einem ruhigen, ausgeglichenen Wesen kann für Klienten, die an einer Essstörung und - damit verbunden - meistens auch an einer hohen inneren Anspannung leiden, als annehmen empfunden werden und somit ein wichtiger Aspekt der Therapie sein. Der deutsche Schriftsteller HELLMUT VON CUBE beschreibt die Ruhe der Kühe als ihre zentrale Eigenschaft, welche sie von anderen Tierarten unterscheidet und sich auf den menschlichen Betrachter übertragen kann: „Wie die Vögel aus Bewegung, so bestehen die Kühe aus Ruhe. Alles an ihnen ist ruhig: die großen, sparsamen Linien, die behäbigen Flächen und Wölbungen, das Weiden Schritt für Schritt, die Köpfe, wenn sie nach hinten staunen, selbst der Schwanzschlag, mit dem sie die Bremsen verscheuchen. Den Kühen ist die Ruhe nicht so wie den lauernden Katzen, dem Steinbock, der stundenlang unbeweglich äugt, oder dem Frosch auf einem sonnigen Seerosenblatt ein Zustand, sondern eigenste Natur. Darum ist sie wie kaum eine andere beruhigend, darum ist es eine balsamische Wohltat, den grasenden Tieren zuzuschauen.“ (WERNER 2009, S. 116-117).

Zudem kommt im Umgang mit dem Rind der sogenannte Aschenputtel-Effekt zum Tragen. Das Tier nimmt den Menschen so an, wie er ist – egal, ob dünn, dick, schön oder hässlich. Diese Erfahrung der bedingungslosen Annahme durch einen Kommunikationspartner kann für Klienten mit einer Essstörung äußerst wertvoll sein und sich positiv auf ihren Selbstwert auswirken. Desweiteren wird durch die Bodenarbeit⁵ mit dem Rind und vor allem durch das Reiten auf dem Rind die Körperwahrnehmung geschult. Dieser Aspekt ist bei Essstörungen sehr wichtig und kann in der Therapie sinnvoll eingesetzt werden (siehe Therapieübungen *Getragen-Werden* und *Ritual zur Ich-Stärkung*). Darüber hinaus sind es vor allem die

⁵ Unter Bodenarbeit fallen die Aktivitäten, die vom Boden aus mit dem Tier durchgeführt werden (z.B. Führtraining). Der Begriff Bodenarbeit stammt aus dem Pferdereitsport. Die Arbeit vom Boden aus dient dort unter anderem dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau zwischen Mensch und Tier und ist desweiteren der Grundbaustein für die Ausbildung des Pferdes.

emotionale Wärme und die Geborgenheit, die Rinder vermitteln, welche diese Tiere so wunderbar für die Therapie von Menschen mit Essstörungen eignen. Das Erleben von körperlicher und emotionaler Nähe zu diesen großen sanften Tieren wirkt sich positiv auf die Qualität der Gefühle und die Möglichkeit des Gefühlsausdrucks von Menschen aus und kann deshalb gerade für Klienten, die Schwierigkeiten haben, ihre Gefühle auszudrücken und unter Ängsten und negativen Emotionen leiden, eine heilsame Erfahrung sein.

3.3.1.3 Straffälligkeit

Die zwei in den letzten zwei Abschnitten vorgestellten Störungen unterscheiden sich auf zweierlei Weise von diesem nun folgenden dritten Bereich: Depression und Essstörungen zählen – wie die Begriffe bereits deutlich machen – zu den psychischen Störungen und sie beschreiben jeweils einen begrenzten Bereich psychischer Auffälligkeiten. Straffälligkeit hingegen unterscheidet sich klar davon, da Straffälligkeit zum einen für sich genommen keine psychische Störung ist und sich zum anderen auf die verschiedenste Art und Weise manifestieren kann und somit einen sehr weitgefassten Bereich beschreibt.

Eine Person gilt dann als straffällig, wenn sie Straftaten begangen hat. Eine Straftat wird gemeinhin als rechtswidrige Handlung verstanden, die einen strafgesetzlichen Tatbestand erfüllt. Die einzelnen Straftaten einer Person werden dann zusammenfassend „als Kriminalität bzw. Straffälligkeit bezeichnet.“ (KAPP 2009, S. 1). Straffälligkeit umfasst dabei die unterschiedlichsten Tatbestände, äußert sich auf verschiedene Art und Weise und tritt bei den unterschiedlichsten Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen auf. Trotz dieser hohen Variabilität auf diesem Gebiet zeigen Menschen, die durch delinquentes Verhalten oder Straffälligkeit auffallen, oftmals ein ganz bestimmtes Muster an charakteristischen Verhaltensweisen und Eigenschaften: „Vorrangige Problematiken straffällig gewordener Menschen sind hohe Impulsivität, gestörte Nähe-Distanz-Regulierung, geringer Selbstwert, geringe Frustrationstoleranz, Strukturierungsprobleme und geringe soziale Kompetenzen.“ (BLESCH 2011b, S. 78). Durch einen erlebten Strafvollzug stellen sich zudem zusätzlich oft Angstzustände, Stress, Isolation und eine erhebliche Unterdrückung verschiedener Emotionen bei den Betroffenen ein.

Um für jeden Betroffenen eine passende therapeutische Behandlungsmaßnahme festzulegen, wurde das sogenannte Risiko-Bedürfnis-Ansprechbarkeits-Modell entwickelt. Es empfiehlt die folgenden Merkmale zu ermitteln, um erkennen zu können, welche Defizite des Betroffenen behoben werden müssen, um zukünftige Straftaten zu verhindern, und wie diese individuell zu behandeln sind: „1. die vorhandenen, für das antisoziale Verhalten relevanten Risiken, 2. die individuellen Behandlungsbedürfnisse des Straftäters (z.B. Drogenkonsum, geringe Problemlösekompetenz) und 3. seine Ansprechbarkeit [...] (z.B. Lesekompetenz, sprachliche Ausdrucksfähigkeit).“ (PAWLIK 2006, S. 875).

Untersuchungen haben ergeben, dass wichtige Faktoren auf Seiten der Betroffenen, die das Auftreten delinquenten Verhaltens unwahrscheinlicher machen, „soziale Kompetenzen wie Empathie, emotionale Ausdrucksfähigkeit und die Fähigkeit zur Lösung sozialer Probleme“ (PAWLIK, 2006, S. 873) sind. Neben sehr konkreten Hilfen in lebenspraktischen Fragen bemühen sich Ansätze und Programme zur Rehabilitation von straffällig gewordenen Menschen deshalb darum, den Betroffenen Zugang zu ihren Gefühlen zu geben, Struktur in ihr Handeln und Denken zu bringen, ihre soziale und emotionale Kompetenz zu erhöhen und ihnen Alternativen zu ihrem bisherigen Handeln an die Hand zu geben. Ganz ähnlich funktionieren Präventionsangebote für Jugendliche und Kinder, die bereits aufgrund ihres Verhalten aufgefallen, aber noch nicht straffällig geworden sind.

Rinder lassen sich sehr gut in einer Therapie einsetzen, in der es um die Vermittlung sozialer Kompetenzen, emotionaler Ausdrucksfähigkeit und Empathie geht. Wie schon oben erläutert, sind Rinder in erster Linie soziale Wesen. Wenn man sich in eine Rinderherde begibt, bemerkt man sehr schnell, wie komplex und faszinierend das soziale Miteinander dieser Tier ist. Über die Beobachtung einer Rinderherde, die Erläuterung der überlebenssichernden Sozialstruktur und den Vergleichen mit der individuellen Situation und den Erfahrungen des Klienten lassen sich sehr praxisnah wichtige soziale Kompetenzen (wie gegenseitiger Respekt oder individuelle Bedürfnisse nach Nähe versus Distanz) vermitteln und dann auch über den Umgang mit den Tieren einüben.

Die Tiere sind desweiteren gerade für die Therapie von straffällig gewordenen Menschen geeignet, weil sie sowohl emotionale Wärme als auch Stärke ausstrahlen. Wenn man Rinder

näher kennenlernt, wird an ihrem Beispiel deutlich, dass sich Stärke keineswegs durch Gewalttätigkeit manifestiert, sondern dass im Gegenteil Ruhe und Besonnenheit besondere Merkmale wahrer Stärke sind und bei Anderen Respekt hervorrufen.

Menschen, die Probleme haben, sich an soziale Regeln zu halten, wird als Folge ihres Verhaltens oftmals mit Ablehnung begegnet, und sie sehen sich deshalb häufig als Opfer von Unverständnis und Ungerechtigkeiten seitens der Gesellschaft. Für diese Klienten bietet das Rind eine Identifikationsmöglichkeit. Das gesellschaftliche Bild des Rindes ist – wie zu Beginn dargelegt – höchst ambivalent und ihm wird somit oft mit Vorurteilen begegnet. Klienten mit sozialen Problemen identifizieren sich der Erfahrung nach oftmals besser mit Tieren, die ebenfalls einen etwas kritischeren sozialen Ruf haben. Diese Identifikation des Klienten mit dem Tier erleichtert dann die gesamte therapeutische Arbeit. Der Klient baut schneller eine individuelle Beziehung zu dem Tier auf, was grundlegend ist, wenn man die Kompetenzen des Klienten in Hinblick auf Empathie und soziales Miteinander entwickeln und fördern möchte. Ein weiterer Vorteil des Einsatzes von Rindern in der Therapie straffällig gewordener Menschen ist, dass neben den zahlreichen Übungen mit dem Rind auch verschiedene Aktivitäten rund um das Rind möglich sind, die dem Erlernen von Verantwortung und Struktur dienen (wie z.B. das Ausmisten der Stallungen, die Versorgung mit frischem Wasser, die Fütterung, usw.).

3.3.2 Ausgewählte Therapieübungen mit Rindern

Im Folgenden stelle ich einige Therapieübungen vor, die im Rahmen der tiergestützten Therapie mit Rindern sinnvoll eingesetzt werden können. Diese Übungen sind frei kombinierbar und bilden die Grundbausteine eines Therapieplans für Menschen mit psychischen Problemen oder Störungen. Die Übungen haben unterschiedliche Zielsetzungen, die jeweils nach der Durchführung der Übung erläutert werden. Aus den Zielen der Übung lässt sich ableiten, für welche Störungsbilder und bei welchen Schwierigkeiten die Übungen besonders gut geeignet sind.

3.3.2.1 Freie Begegnung und Kontaktaufnahme in einer trainierten Rinderherde

Der Beschreibung dieser Therapieübung sind einige Sicherheitshinweise vorzuschicken. Es ist zwingend notwendig, dass man die einzelnen Mitglieder der Herde gut kennt, dass jedes der Tiere regelmäßigen positiven Kontakt zum Menschen hat, und dass in der Herde mindestens ein trainiertes Therapie-Rind anwesend ist. Ansonsten ist diese Übung zu risikoreich. In jedem Fall ist davon abzuraten, einfach in eine Herde untrainierter Rinder, die man kaum oder nur flüchtig kennt, hineinzuspazieren – vor allem nicht mit einem Klienten. Als Therapeut muss man in jedem Moment die Kontrolle über die Situation besitzen und immer die Sicherheit des Klienten gewährleisten können.

Hat man nun eine Rinderherde, auf die die oben genannten Kriterien zutreffen, dann ist diese Übung als erste Heranführung der Klienten an die Tiere sehr gut geeignet und kann auch im weiteren Verlauf der Therapie den Auftakt zu den Sitzungen bieten.

Durchführung

Zunächst ist es sinnvoll die Herde von einer gewissen Distanz aus zu beobachten und den Klienten über die einzelnen Tiere zu informieren: Sind es Kühe, Kälber oder Ochsen? Welcher Rinderrasse gehören sie an? Welches sind die ranghöchsten Tiere? Was machen die Rinder im Moment? Was bedeutet es, wenn sie sich hinlegen? Wer ist mit wem besonders eng befreundet? Welche Rinder stehen immer nah beieinander? Wer geht wem lieber aus dem Weg? usw. Der Klient erfährt so bereits vor dem ersten direkten Aufeinandertreffen wichtige Informationen über die Tiere und geht mit mehr Vertrauen und Neugier in die Begegnung mit ihnen.

Anschließend begeht der Therapeut mit seinem Klienten (oder auch mit mehreren Klienten, wobei es nicht mehr als drei sein sollten, um sie noch individuell betreuen zu können) die Weide auf der die Rinderherde steht und nähert sich langsam den Tieren. Da Rinder sehr neugierig sind, kommen meist einige von sich aus auf den Menschen zu. Man sollte sich mit dem Klienten zuerst seinem Therapie-Rind, bzw. seinen Therapie-Rindern nähern und den Kontakt zwischen Mensch und Tier herstellen. Die Berührung der Nase, des Kopfes, des Körpers oder der Hörner sind zunächst für die meisten Menschen neue und ungewohnte

Erfahrungen, und es sollte deshalb genügend Zeit für ein ruhiges und langsames Kennenlernen gegeben sein. Nach dem ersten Kennenlernen kann man dann beginnen, langsam zu anderen Tieren zu gehen, bzw. sie auf sich zukommen zu lassen und in Ruhe durch die Herde zu spazieren. Es kann für den Therapeuten sehr aufschlussreich sein, mit welchem Rind der Klient in Kontakt tritt. Legt sich ein Therapie-Rind oder ein anderes Rind, mit dem man bereits gearbeitet und zu dem man eine enge, vertrauensvolle Bindung hat, hin, so ist es nach einer Weile möglich, näheren Kontakt mit ihm aufzunehmen. Der Klient kann sich zunächst an das liegende Tier anlehnen und es streicheln. Bleibt das Tier ruhig liegen, kann er sich dann auf das Rind setzen. Ergeben sich diese Momente, so werden sie vom Menschen als sehr angenehm empfunden, zum einen aufgrund der Körperwärme, die das Tier ausstrahlt, zum anderen weil das Rind dem Menschen zeigt, dass es ihm vertraut.

Ziel

Ein wichtiges Ziel dieser Übung ist es, dem Klienten die Tiere vorzustellen. Darüber hinaus strahlt eine Rinderherde Harmonie, Frieden und Ruhe aus, so dass eine Begegnung mit den Tieren innerhalb ihrer Herde stets eine besondere Qualität hat. Dies gilt vor allem, weil die anderen Übungen immer mit einem einzelnen Tier außerhalb der Herde stattfinden. Das Gefühl, Teil einer ruhigen Herde großer sanfter Tiere zu sein, kann gerade für Klienten mit hoher innerer Anspannung eine sehr wertvolle Erfahrung sein. Interessant ist es auch zu beobachten, welcher Klient mit welchem Tier Kontakt aufnimmt. Beispielsweise kann ein Klient sich zu einem sehr großen Tier besonders hingezogen fühlen und das mit der Stärke des Tieres begründen, die er vielleicht bei sich selbst vermisst. Oder einen anderen Klienten zieht es immer wieder zu dem Außenseiter der Herde hin, dem er möglicherweise aufgrund seiner eigenen sozialen Schwierigkeiten solidarisch begegnet. Schließlich ist ein weiteres Ziel die Vermittlung von Körpernähe und Geborgenheit, was besonders in der Übung mit liegenden Rindern gelingt.

3.3.2.2 Aufbau einer individuellen Beziehung

Dieser Aspekt der Therapie entwickelt sich vorwiegend spontan, sollte jedoch von Seiten des Therapeuten gefördert und unterstützt werdend, da er der wichtigste Punkt der gesamten

Therapie ist. Erst die individuelle Beziehung zwischen Mensch und Rind macht einen Therapieerfolg möglich (siehe Abbildung 1).



Abb. 1: Ein Kalb und eine Frau mit enger Beziehung zueinander

Durchführung

Unterstützt werden kann der Aufbau einer individuellen Beziehung zwischen Klient und Rind durch Übungen, die jedes Mal zu Beginn und am Ende der Therapiesitzung stattfinden. Am Anfang der Therapie sollte immer die Begrüßung stehen. Bevor der Therapeut gemeinsam mit dem Klienten das Rind von der Weide oder vom Freilauf holt und zu seinem Putzplatz führt, sollte das Rind durch ausgiebiges Streicheln und Kraulen begrüßt werden. Am Putzplatz können dem Klienten dann das Putzen mit Striegel und Bürste sowie das Kontrollieren der Hufe gezeigt werden. Ziel ist es, dass er anschließend selbst das Putzen des Tieres übernimmt, wobei dies aus Sicherheitsgründen immer unter Aufsicht durch den Therapeuten geschehen sollte. Es sind gerade die Fell- und Körperpflege, das Streicheln und die Körpernähe, welche eine enge Beziehung zwischen Tier und Mensch entstehen lassen. Diese Aspekte sind somit bei allen Übungen und Aktivitäten in den Vordergrund zu stellen.

Ziel

Erst durch die individuelle Beziehung zwischen Mensch und Rind können die zentralen Wirkungsweisen der tiergestützten Therapie (siehe Abschnitt 3.2.3) zum Tragen kommen. Bedingungslose Annahme des Gegenübers, analoge Kommunikation, das Erleben und Ausdrücken von Gefühlen und die Initiation zwischenmenschlicher Interaktion, welche in der Beziehung zum Rind die wichtigsten Aspekte sind, können sich erst dann entwickeln, wenn

der Mensch und das Rind sich gegenseitig als Individuen wahrnehmen und eine engere Bindung zueinander eingehen können. Der Aufbau einer individuellen Beziehung ist somit der Schlüssel zu jeglichem Therapieerfolg und hat als Ziel die Ermöglichung des Inkrafttretens der Wirkungsweisen der tiergestützten Therapie.

3.3.2.3 Bearbeitung von Nähe-Distanz-Themen: welcher Abstand passt uns beiden und warum?

Bei dieser Übung soll der Klient angeben, in welchem Nähe-Distanz-Verhältnis, bzw. in welchem Abstand zu dem Rind (später auch zu dem Menschen) er sich am wohlsten fühlt.

Durchführung

Das Rind, der Klient und der Therapeut befinden sich in einem eingezäunten Bereich (z.B. auf der Weide oder im Freilauf, allerdings ohne die Anwesenheit anderer Rinder, da diese ablenken würden). Der Therapeut bittet den Klienten ganz nah an das Rind heranzutreten, so dass beide eng beieinander stehen und sich berühren. Die Frage des Therapeuten an den Klienten kann dann sein: „Wie fühlt sich das für Sie an? Ist das für Sie ein angenehmer Abstand?“.

Anschließend kommt die zweite Übung, für die der Therapeut den Klienten bittet, einen sehr großen Abstand zu dem Rind einzunehmen (je nach Platzverhältnissen) und dem Klienten dann wieder die gleichen Fragen stellt. Der Klient wird dann im dritten Schritt dazu aufgefordert, den Abstand zu dem Rind einzunehmen, der ihm selbst am angenehmsten ist (siehe Abbildung 2). Hierbei können sehr gut allgemeine Nähe-Distanz-Themen des Klienten bearbeitet werden: Wird zu viel Nähe vom Klienten als unangenehm empfunden? Spiegelt sich das in den zwischenmenschlichen Beziehungen des Klienten wider? Wie leicht fällt es ihm den für ihn passenden Abstand zu finden? Hat er das Gefühl, dass seine Nähe-Distanz-Bedürfnisse im wahren Leben respektiert werden? usw. Der Fokus und die konkrete Bearbeitung können selbstverständlich nicht allgemeingültig formuliert werden, sondern ergeben sich aus der Situation und der Problematik des jeweiligen Klienten.



Abb. 2: Freie Begegnung zwischen dem Ochsen Fridolin und der Autorin in einem von beiden angenehm empfundenen Abstand

Ziel

Ziel dieser Übung ist die Bearbeitung allgemeiner Konflikte in Bezug auf Nähe und Distanz im Leben des Klienten, die oftmals eng mit affektiven Problemen zusammenhängen. Die Übung ist ein Ansatzpunkt, von deren Basis aus sich allgemeine Themen und Problematiken erkennen und besprechen lassen und erste Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden können.

3.3.2.4 Kunststücke einüben

Diese Übung dient vor allem der Stärkung des Selbstwert- und Kompetenzgefühls des Klienten und seiner allgemeinen Aktivierung.

Durchführung

Da Rinder sehr intelligent und stets an Neuem interessiert sind, lassen sich die verschiedensten Kunststücke mit ihnen einüben (siehe Abbildung 3). Wichtig ist, dass ihre körperlichen Voraussetzungen und ihr Lernvermögen respektiert werden, sie nicht zu lange an einem Stück an einer Übung arbeiten und insgesamt nicht überbeansprucht werden. Gemeinsam mit dem Klienten wird zunächst überlegt, welches Kunststück mit dem Rind eingeübt werden soll. Das Kunststück sollte nicht zu schwierig und entsprechend der Kompetenzen des Klienten gewählt sein, so dass sich beim Klienten ein Erfolgserlebnis einstellen kann. Dann wird ein Trainingsplan erstellt, der festlegt, welches die einzelnen Teilschritte sein müssen und bis wann das Kunststück gelernt sein soll. Das konkrete Üben

findet dann über einen Zeitraum von nicht länger als 10 bis 15 Minuten statt. Zentrale Punkte sind die Erläuterung der Art und Weise, wie ein Rind etwas lernt⁶, und die Hervorhebung der Bedeutung der positiven Verstärkung für das Lernen. Während des Einübens können dann immer wieder Themen wie Geduld, positive Selbstmotivierung und Erfolgsdenken bearbeitet werden. Die nach einigem Üben schließlich erfolgreiche Durchführung des Kunststücks sollte nach Möglichkeit per Foto oder Videoaufnahme festgehalten und dem Klienten als Erinnerung an seinen Erfolg mitgegeben werden. Mögliche Kunststücke können beispielsweise sein: dem Rind beizubringen, mit der Nase einen Teppich auf- und wieder zuzurollen, sich zu verbeugen, gemeinsam mit dem Klienten einen Parcours aus Hindernissen zu durchlaufen oder mit den Vorderbeinen ein Podest zu besteigen.



Abb. 3: Trainieren des Kunststücks *Podest besteigen* mit dem einjährigen Ochsen Fridolin

Ziel

Das Setzen eines konkreten Ziels, dessen Verfolgung, die Überwindung möglicher Hindernisse und schließlich das Erreichen des Ziels sind gerade für Menschen mit einem geringen Selbstwertgefühl stärkende Erlebnisse. Das Ziel dieser Übung ist das Erleben von gemeinsamem Erfolg mit dem Rind und dadurch die Förderung des Selbstwirksamkeits-, Selbstwert- und Kompetenzgefühls des Klienten.

⁶ Hierbei kann man sehr gut die Parallelen zum menschlichen Lernen aufzeigen und auf mögliche erlernte Verhaltensweisen und Kognitionen zu sprechen kommen, die den Klienten in einer gesunden Lebensführung behindern

3.3.2.5 Getragen-Werden

Diese Übung kann sowohl auf einem Reitplatz als auch im Gelände durchgeführt und gut mit der darauffolgenden Übung kombiniert werden. Sie dient dem Erlernen von Entspannung und Loslassen und kann als Ausgangspunkt für die Bearbeitung verschiedenster Themen herangezogen werden (siehe Abbildung 4).

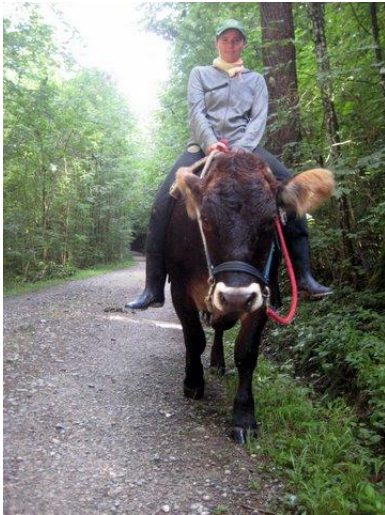


Abb. 4: Entspannter Ausritt auf dem einjährigen Ochsen Fridolin im Wald

Durchführung

Das Rind wird gemeinsam von Klient und Therapeut vorbereitet, d.h. es bekommt eine Decke mit Voltigiergurt aufgelegt. Der Klient sollte bequeme Kleidung tragen. Der Klient setzt sich dann mit Hilfe des Therapeuten auf das Rind und der Therapeut führt das Rind. Es ist wichtig, dass der Klient einen bequemen Sitz einnimmt, seine Anspannung verliert und sich einfach von dem Tier tragen lässt. Die in Tabelle 1 vorgestellten Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen sind sinnvoll, um dem Klienten während des Reitens auf dem Rind das Loslassen zu ermöglichen.

Tab. 1: Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen während des Reitens

Beschreibung Therapieübung	Nähere Beschreibung / Ziel der Übung
Tier unter sich spüren (Atem, Wärme, Balance)	<ul style="list-style-type: none"> • Sich auf das Tier und die Situation einlassen • Getragen-Werden spüren • Verantwortung abgeben
Voltigiergurt loslassen (erst nur mit einer Hand, dann mit beiden) und mit der Bewegung des Tieres mitgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Immer mit kleinen Schritten und Veränderungen anfangen! Sonst kann es gerade bei Depression zu Überforderung und Stress kommen! • Guter Tipp: „Beobachten Sie Ihre Hand und versuchen Sie sie stillzuhalten!“ (Fokussierung auf Details)
Arm kreisen lassen: Arme heben => einatmen; kurz halten; Arme senken => ausatmen	<ul style="list-style-type: none"> • Entspannung der Arme • Konzentration auf das Becken, dadurch Einlassen auf die Bewegungen und den Rhythmus des Rindes
Kaugummi auf Schulter: Kaugummi mit beiden Händen langsam nach oben hin wegziehen	<ul style="list-style-type: none"> • eine sich nach-dem-Außen-hin-öffnende Bewegung • Herauskommen aus einer verkrampften, bzw. verschlossenen Haltung • sich wie ein Fenster zum Himmel bzw. zur Welt hin öffnen
Arme hochstrecken, wie wenn man nach einer Wäscheleine greifen würde	<ul style="list-style-type: none"> • Orientierung nach oben • Lockerung
Handflächen hinter dem Rücken aufeinanderlegen und gegen den Lendenbereich drücken	<ul style="list-style-type: none"> • Haltung wird besser und aufrechter • Frage: „Spüren Sie einen Unterschied in Ihrer Stimmung, wenn Sie aufrechter sitzen?“
Himmel und Erde: einen Arm soweit es geht nach oben strecken, anderen Arm soweit es geht nach unten hängen lassen Dabei: Druck auf Becken und den Oberkörper gerade halten. Daumen auf Nabel und den Rest der Hand direkt darunter legen, die andere Hand auf den Rücken legen. Sich vorstellen, dass man eine Flüssigkeit im Bauch hat, die mit der Bewegung des Tieres vor und zurück schwappt	<ul style="list-style-type: none"> • Metapher: Orientierung zum Himmel und zur Erde („Flügel und Wurzeln“) • Erleichtert das Mitgehen mit der Bewegung des Tieres

Ziel

Diese Therapieeinheit ist eine der zentralen Übungen in der tiergestützten Therapie mit Rindern. Rinder sind selbst sehr entspannte und in-sich-ruhende Wesen, so dass sich diese Übungen sehr gut mit ihrer Hilfe realisieren lassen. Der Klient soll lernen, sich zu entspannen, loszulassen und sich einem anderen Wesen anzuvertrauen. Der Therapeut sollte dabei stets darauf vorbereitet sein, dass durch die Entspannung und das Loslassen verschiedene Ängste und innere Konflikte des Klienten plötzlich hochkommen können. Dies können u.a. eine Angst, anderen zur Last zu fallen oder ein tiefer Wunsch nach Geborgenheit und die Trauer darüber, dass man sich selbst diese Geborgenheit nicht geben kann, bzw. keine Beziehungen zu Menschen eingeht, die einem diese vermitteln sein. Die aufkommenden Ängste oder Erinnerungen sollten während des Reitens oder danach im Gespräch aufgegriffen und bearbeitet werden.

3.3.2.6 Führen

Wie bereits erwähnt lassen sich die Übungen *Getragen-Werden* und *Führen* sinnvoll miteinander kombinieren. Geht es beim *Getragen-Werden* um die Abgabe von Verantwortung und Anspannung, so soll bei der Übung *Führen* Klarheit und Selbstsicherheit vermittelt werden.

Durchführung

Der Klient bekommt die Aufgabe mit dem Rind einen Parcours zu durchlaufen oder das Rind während eines Spaziergangs zu führen. Zuvor sind dem Klienten die wichtigsten Regeln zu vermitteln, d.h. er soll links vom Rind und in Kopfhöhe des Tieres, bzw. ein Stück voraus gehen, sein Gang soll aufrecht sein, die Schultern gerade und nach vorn gerichtet, sein Blick soll stets die Richtung fokussieren, in die er gehen möchte, usw. Am wichtigsten ist es, ihm das Gefühl und die Ausstrahlung zu vermitteln, die ihn während des Führens begleiten sollten: er soll freundlich, selbstbewusst und überzeugend auftreten, denn nur dann wird das Rind ihm gerne folgen. Das Rind nimmt sofort wahr, ob eine Person angespannt und unsicher oder klar, ruhig und vom Gelingen des eigenen Vorhabens überzeugt ist. Der Erfolg bei dieser Aufgabe hängt also wesentlich von der inneren Verfassung des Klienten ab. Hierbei lässt sich

gut die Verbindung zum Leben des Klienten aufzeigen: tritt man ruhig, selbstbewusst und positiv an seine Mitmenschen heran, wird man in vielerlei Hinsicht erfolgreicher sein als wenn man anderen Menschen mit innerer Anspannung und Unsicherheit begegnet.

Ziel

Ziel der Übung ist zunächst das Transparentmachen der eigenen Ausstrahlung und Verhaltensweisen, wie Unsicherheit, Anspannung oder Hastigkeit. Durch das Einüben eines ruhigen, klaren und positiven Führungsstils wird diese innere Unsicherheit und Anspannung abgemildert, und Erfolg stellt sich ein. Wichtigstes Ziel ist es, über Gespräche diese veränderten, erfolgsbringenden Verhaltensweisen auf den Alltag und die zwischenmenschlichen Beziehungen des Klienten zu übertragen.

Im Anschluss an die Therapieeinheiten *Getragen-Werden* und *Führen* kann dann im Gespräch ein Vergleich zwischen den zwei Übungen gezogen werden. Fragen hierbei können sein: „Welche Übung ist Ihnen leichter gefallen?“, „Warum, glauben Sie, ist das so?“, usw. Dadurch kann herausgearbeitet werden, welche Themen hinter den Schwierigkeiten bei den Übungen stecken (z.B. Angst, zu scheitern oder Probleme mit der Abgabe von Kontrolle). In den darauffolgenden Sitzungen kann dann verstärkt an diesen Themen gearbeitet werden.

3.3.2.7 Ritual zur Ich-Stärkung

Diese Therapieübung stammt ursprünglich aus der Bewegungs- und Tanztherapie und ist von ALEXANDRIDIS (2009) auf die tiergestützte Therapie mit Pferden adaptiert worden. Sie eignet sich vor allem für Klienten mit Essstörungen. Im Folgenden stelle ich die Einzelübungen, die ich auf die tiergestützte Therapie mit Rindern bezogen habe, kurz vor (siehe Tabelle 2).

Durchführung

Der Klient steigt auf das Rind und wird im Schritt geführt. Durch die Bewegungsabläufe werden unterschiedliche Seiten des Ich-Erlebens körperlich ausgedrückt. Der Therapeut erklärt die Übungen und macht sie vom Boden aus vor.

Tab. 2: Therapieübungen zur Ich-Stärkung (adaptiert aus ALEXANDRIDIS 2009)

1. Übung: <i>Ich lasse mich fallen</i>	Der Klient soll seinen Oberkörper nach vorne beugen, seinen Nacken und den Kiefer entspannen und die Wirbelsäule abrunden. In einem weiteren Schritt, wenn der Klient sicherer auf dem Rinderrücken ist, kann er sich entweder nach vorne in Bauchlage oder nach hinten auf das Rind legen.
2. Übung: <i>Ich richte mich auf</i>	Aus der gebeugten, bzw. liegenden Haltung heraus soll der Klient sich langsam, d.h. Wirbel für Wirbel, aufrichten. Der Atem soll bewusst und fließend sein.
3. Übung: <i>Ich schütze mich, bzw. Ich möchte lernen mich zu schützen</i>	Der Klient kreuzt die Arme vor der Brust und legt die Handflächen auf seine Schultern. Die Arme berühren dabei leicht und ohne Druck den Oberkörper.
4. Übung: <i>Ich grenze mich ab</i>	Aus einem sicheren Sitz heraus streckt der Klient die Arme immer wieder in alle ihm möglichen Richtungen aus. Die Handballen führen dabei die Bewegungen.
5. Übung: <i>Ich wehre mich</i>	Der Klient ballt seine Hände zu Fäusten und hält sie zusammen mit den Unterarmen vor sein Gesicht und den Oberkörper. Mit einer Hand boxt er nach vorne, die andere bleibt stets in Deckung.
6. Übung: <i>Ich gebe soviel ich möchte</i>	Der Klient führt eine langsame, betonte Geste des Gebens aus. Er bewegt seine Hände von seinem Körper weg und öffnet die Handflächen.
7. Übung: <i>Ich nehme und verleibe mir ein</i>	Der Klient führt mit seinen Armen eine weite Geste des Nehmens aus. Die Hände sind als weite Schale vor der Körpermitte zu halten.
8. Übung: <i>Ich überprüfe, was ich behalten und was ich loslassen möchte</i>	Der Klient lässt die Arme entspannt nach unten fallen und öffnet dabei entspannt und weit seine Hände.
9. Übung: <i>Ich sichere was mir wichtig und wertvoll ist</i>	Der Klient legt seine Hände sanft ineinander und hält sie in Höhe der Körpermitte. Das Symbol hierbei ist eine Schale für Kostbarkeiten, die er vor sich trägt.
10. Übung: <i>Ich wachse</i>	Der Klient streckt, reckt und räkelt sich in alle ihm möglichen Richtungen.

11. Übung: <i>Ich bin ich</i>	Der Klient soll laut und dem Rhythmus der Bewegung des Rindes folgend sprechen und dabei seine eigene Stimme wahrnehmen: einen Sitzhocker lösen („ich“), anderen Sitzhocker lösen („bin“), auf beiden Sitzhockern schwer werden („ich“).
-------------------------------	--

Ziel

Durch diese Übungen sollen unterschiedliche Seiten des Ich-Erlebens unmittelbar und direkt erfahrbar werden. Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und seelisches Gleichgewicht sollen dadurch gestärkt und gefördert werden. Einerseits können dem Klienten die eigenen Schwächen und Problematiken deutlich werden, andererseits kann er erfahren, welche Aspekte ihm leicht fallen und welche Stärken er hat. Dadurch können sowohl Trauer und Wut als auch Freude hochkommen. Es ist daher von großer Bedeutung, die hochkommenden Gefühle in der Therapie zu benennen und sich im weiteren Therapieverlauf verstärkt auf sie zu konzentrieren.

3.3.3 Auswahl, Haltung und Training von Therapie-Rindern

Der Einsatz eines Rindes in der Therapie von Menschen mit psychischen Störungen ist nur dann möglich, wenn das Rind entsprechend trainiert und vorbereitet wird. Die Basis jeden guten Trainings wiederum ist die artgemäße Haltung des Tieres. In diesem Abschnitt werden deshalb Haltung und Training sowie Auswahl von Rindern beschrieben. Zunächst wird kurz auf mögliche Krankheiten eingegangen und danach zunächst die Auswahl eines Rindes für den Einsatz in der Therapie und dann die Haltung von Rindern erläutert. Als letzten Punkt beschreibe ich dann einige wichtige Aspekte des Trainings von Rindern für die Therapie.

3.3.3.1 Krankheiten

Immer wieder hört man im Zusammenhang mit Rindern von furchtbaren Krankheiten, wie der Maul- und Klauenseuche oder BSE. Zu den häufigsten Erkrankungen, die bei Rindern auftreten können, gehören Krankheiten der Verdauungsorgane, Stoffwechselstörungen und Infektionskrankheiten, von denen nur die wenigsten auch für den Menschen eine Gefahr darstellen. Für jeden, der Rinder halten oder mit ihnen arbeiten möchte, ist es somit wichtig,

sich mit den existierenden Rinderkrankheiten auseinanderzusetzen und entsprechend vorzubeugen.

Dennoch gilt im Allgemeinen: „Ein Buch über Rinderkrankheiten, womöglich farbig bebildert, liest sich wie Frankensteins Hauspostille. [...] In Wirklichkeit ist das Rind ein relativ widerstandsfähiges Haustier, und Gesundheit ein Normalzustand.“ (DANIEL 2005, S. 41). Eine artgemäße Haltung kann vor vielen Krankheiten schützen und stellt somit eine wichtige Präventionsmaßnahme dar: „Viele [Krankheiten] haben früher keine Bedeutung gehabt. Sie sind durch die Vergrößerung der Bestände begünstigt worden, wie eine Reihe von Viruserkrankungen. [...] Im Grunde kann man sagen, dass die Gesundheitsprobleme umso größer werden, je weiter man sich von den Lebensverhältnissen der Urkuh entfernt. Eine Besinnung auf die natürlichen Lebensansprüche der Kuh kann viele Probleme lösen.“ (ebd., S. 46).

Wie gesagt, ist es sehr wichtig, dass sich die Personen, die mit Rindern arbeiten wollen, intensiv mit möglichen Krankheiten und deren Prävention, bzw. Behandlung auseinandersetzen und sich von einem Experten in der Gesundheitsvorsorge beraten lassen. Die Gesundheit der Tiere ist allerdings nicht nur für ihr Wohlbefinden von großer Wichtigkeit, sondern auch deshalb, weil nur gesunde Tiere, von denen keinerlei Ansteckungsgefahr für den Menschen ausgeht, in der Therapie eingesetzt werden dürfen.

3.3.3.2 Die Auswahl eines Rindes für den Einsatz in der Therapie

Noch mehr als bei anderen, kleineren Tieren ist es bei Rindern zwingend notwendig, sich vor ihrer Anschaffung intensiv mit ihrem Verhalten, ihren Bedürfnissen, ihrer Physiologie und den geltenden Haltungsregelungen und -verordnungen auseinanderzusetzen. Die folgenden Ausführungen sind demzufolge in keinem Fall als erschöpfend zu verstehen, sondern sollen lediglich einen ersten Überblick über die Haltung und Ausbildung von Rindern vermitteln.

Ähnlich wie bei anderen Tieren gilt auch für Rinder, dass man prinzipiell jedes Rind zum Therapie-Rind ausbilden kann. Wie einer der bekanntesten Ochsen-Trainer es im Hinblick auf die Ausbildung der Ochsen ausdrückt: „A team of oxen is made, not born.“ (CONROY 2007, p. 6). Allerdings ist auch wahr, dass sich bestimmte Rassen besser für den intensiven Kontakt

zum Menschen eignen als andere (z.B. die Rassen Brown-Swiss, Holstein oder Milking Shorthorn). Generell sollten die Disposition der Tiere, ihre Agilität und ihr Temperament sowie ihre Größe wichtige Kriterien bei der Auswahl eines Therapie-Rindes sein (siehe Tabelle 3). In der Praxis ist es jedoch nicht immer möglich oder einfach ein Tier zu finden, welches unter allen Gesichtspunkten über die optimalen Voraussetzungen für die Therapieausbildung verfügt. An oberster Stelle sollte in jedem Fall das folgende Kriterium stehen: das ausgewählte Rind sollte einer heimischen Rasse angehören, die gut an die lokalen Gegebenheiten angepasst ist. So kann man sicher stellen, dass das Kälbchen, die Kuh oder der Ochse mit Klima und Nahrung zurechtkommen, und dass man in der näheren Umgebung Bauern und Tierärzte findet, die sich mit der Rasse auskennen und die man im Fall der Notwendigkeit um Rat oder Hilfe bitten kann.

Tab. 3: Auswahlkriterien für Therapie-Rinder

Auswahlkriterien	Beschreibung
Lokale Rasse	Lokale Rassen passen sich optimal an die klimatischen und die anderen vor Ort herrschenden Bedingungen an. Lokale Zuchtverbände, Bauern und Tierärzte kennen sich mit ihnen besser aus und können um Rat gefragt werden.
Disposition	Ist das Tier am Menschen interessiert? Lernt es gerne? Hat es Spaß am Arbeiten? usw. Hängt sowohl von der Rassezugehörigkeit als auch von der Mutter und den bisherigen Haltungsbedingungen ab.
Größe	Je nach Platzbedingungen, eigenen Vorlieben und der angestrebten Klientengruppe (Kinder, Erwachsene, Menschen mit körperlicher Behinderung, etc.) sollte man eine Rasse in einem bestimmten Größenbereich auswählen.
Sympathie	Die Sympathie und Zuneigung zwischen Mensch und Tier sind die Basis jeglicher Beziehung. Nur auf ihnen können eine gute Ausbildung und ein späterer Therapieeinsatz fußen.

Generell lässt sich sagen, dass sich die sogenannten Milchrassen besser ausbilden lassen als die sogenannten Fleischrassen. Fleischrassen wurden vor allem auf schnelles Wachstum gezüchtet, wobei andere Charaktereigenschaften der Tiere in den Hintergrund getreten sind. Als Jungtiere haben sie in den meisten Fällen kaum Kontakt zum Menschen. Kühe der Milchrassen leben länger und haben traditionell mehr Kontakt zum Menschen, was zur Folge hat, dass bei ihrer Zucht mehr Wert auf andere Eigenschaften, wie Freundlichkeit im Umgang mit dem Menschen, gelegt wurde und wird. Besonders gut eignen sich die sogenannten *double-* oder *triple-purpose animals* wie Shorthorns, Brown-Swiss oder Ayrshires. Diese wurden sowohl als Arbeits- wie als Milch- und Fleischtiere gezüchtet, so dass bei ihrer Zucht wesentlich mehr Wert auf den Charakter gelegt wurde als bei anderen Rassen.

Nach all diesen Überlegungen möchte ich an dieser Stelle jedoch nochmals betonen, dass es vor allem die Haltung und der frühe Kontakt zum Menschen sind, die sich auf die Eignung eines Tieres als Therapie-Rind auswirken. Jedes Rind – egal wie überzüchtet es auf den ersten Blick erscheinen mag – ist ein einzigartiges Individuum mit Stärken und Schwächen. Es liegt an uns Menschen, an unserem Umgang und Training mit ihnen, ob wir es schaffen seine Stärken hervorzuheben und seine Schwächen auszugleichen. Wie bei jeder anderen verantwortungsbewussten und ethisch korrekten Tierhaltung sollte auch hier Sympathie die Basis für die Auswahl eines Tieres sein.

3.3.3.3 Rinderhaltung

Wie bei der Auswahl des passenden Rindes ist es auch bei der Rinderhaltung sehr wichtig, einen Experten zu Rate zu ziehen, wenn man selbst noch nicht über ausreichende Erfahrungen in diesem Bereich verfügt. Für den Anfang ist es am besten, wenn man sein Tier bei einem Bauern unterstellen kann, der selbst Rinder hält, so dass das eigene Tier einfach bei den anderen mitlaufen kann, was Fütterung, Ausmisten, Weidegang usw. anbelangt. Hierfür muss man natürlich einen Bauern finden, der weit mehr als nur die Standardregelungen erfüllt und seine Tiere das ganze Jahr über artgerecht hält und einen guten Kontakt zu ihnen pflegt. Ein paar Punkte, die stets bei der Haltung zu beachten sind, sind in der folgenden Tabelle 4 aufgeführt:

Tab. 4: Wichtige Anforderungen an die Rinderhaltung

Haltung	Anforderungen
Stallklima	<ul style="list-style-type: none"> • Kühl • keine Zugluft • Luftfeuchtigkeit zwischen 60 & 80% • Hell (min. 1/15 der Grundfläche sollte Fensterfläche sein)
Stall	<ul style="list-style-type: none"> • Laufstall ist am artgerechtesten • Feste, trittsichere Flächen zum Laufen und Stehen • Warme, weiche Liegeflächen • Bestes Einstreu: Stroh • Regelmäßiges Ausmisten • Keine scharfen Kanten, Nägel oder Schrauben
Weide	<ul style="list-style-type: none"> • ausreichend frisches Wasser muss zur Verfügung stehen • Schattenplätze • Gras = weidereif bei ca. 20 cm Wuchshöhe • Weideführung = wichtiges Thema, d.h. die Bereithaltung von weidereifem Gras
Kontakt	<ul style="list-style-type: none"> • Kontakt zu Artgenossen ist zwingend notwendig • Positiver Kontakt zum Menschen ist sehr wichtig (v.a. wenn man sein Rind für die Therapie ausbilden will)

3.3.3.4 Das Trainieren von Rindern

Das Trainieren von Rindern ist eine spannende Aufgabe, die wie auch die letzten beiden Abschnitte im Rahmen dieser Arbeit nur skizziert werden kann. Ich werde deshalb im Folgenden nur kurz auf die wichtigsten Punkte zu sprechen kommen: Charakteristika eines sicheren Trainings, Stimmkommandos und schließlich Lernmechanismen und Trainingsmethoden.

Charakteristika eines sicheren Trainings

Die Mechanismen, nach denen Rindern lernen, sind den Lernmechanismen bei Hunden sehr ähnlich. Allerdings bringt es die enorme körperliche Überlegenheit des Rindes mit sich, dass immer bestimmte Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden sollten. Wie es ein renommierter amerikanischer Rindertrainer ausdrückt: „Cattle learn only if they are treated fairly and never allowed to realize the immense size and power advantage they have over their trainer.“ (CONROY 2007, p. 60). Die wichtigsten Grundlagen für ein sicheres Training sind in Tabelle 5 auf der folgenden Seite dargestellt:

Tab. 5: Grundlagen für ein sicheres Rindertraining

Trainingsgrundlagen	Beschreibung
Zeit	Zu jeder einzelnen Trainingseinheit immer Zeit und Geduld mitbringen
Beziehung	Gute und auf gegenseitigen Respekt gegründete Beziehung langsam aufbauen
Vorsicht	Stets Vorsicht im Umgang mit dem Tier bewahren (z.B. feste Schuhe tragen), auch wenn man eine gute Beziehung zu dem Tier hat
Pausen	Während den Trainingseinheiten dem Rind stets Pausen und Ruhephasen gewähren
Fluchtdistanz	Zu Beginn die Fluchtdistanz des Rindes respektieren und langsam daran arbeiten, diese zu überwinden

Stimmkommandos

Rinder sind sehr intelligente Tiere, die über ein gutes Gehör und die Fähigkeit verfügen, eine bestimmte Anzahl verschiedener Wörter auseinanderzuhalten. Viele Rindertrainer aus New England haben Ochsen, die auf mehr als 10 verschiedene Stimmkommandos reagieren. Für die Ausbildung eines Therapie-Rindes empfiehlt es sich, dem Tier verschiedene Kommandos beizubringen, da diese die Handhabbarkeit während der Therapie deutlich erleichtern. International haben sich die englischen Kommandos durchgesetzt (siehe Tabelle 6), die sich aufgrund ihrer Kürze und der Tatsache, dass sie phonetisch sehr unterschiedlich klingen und somit für die Rinder gut zu unterscheiden sind, für das Training anbieten.

Tab. 6: Einige Stimmkommandos für das Rindertraining

Kommando	Beschreibung
Der Name des Rindes	Er sollte kurz sein und sich für das Tier von den anderen Kommandos vom Klang her gut unterscheiden lassen.
<i>Get up</i>	Losgehen, weitergehen
<i>Easy</i>	Langsamer machen
<i>Whoa</i>	Stehenbleiben
<i>Gee</i> oder <i>Come gee</i>	Nach rechts drehen
<i>Haw</i> oder <i>Come haw</i>	Nach links drehen
<i>Back</i>	Rückwärts gehen

Im Umgang mit dem Rind ist die Körpersprache ebenso wichtig wie die Stimmkommandos. Mit unserer Körperspannung, -haltung und -ausrichtung können wir dem Rind unsere Stimmungen mitteilen. Desweiteren können wir ihm dadurch auch zu verstehen geben, was wir von ihm möchten (nach hinten gehen, stehen bleiben, usw.). Stimmkommandos sind jedoch immer zusätzlich einzusetzen und sind besonders während der Therapie sinnvoll, wenn beispielsweise ein Klient das Tier führt, und wir als Therapeuten einen Impuls geben möchten (z.B. im Wald an der Wegkreuzung nach links abbiegen).

Lernmechanismen und Trainingsmethoden

Rinder lernen ganz ähnlich wie der Mensch und andere Tierarten. Zu den wichtigsten Lernmechanismen bei Rindern gehören Prägung, Habituation, Imitation, Klassische Konditionierung und Operante Konditionierung.

Die Prägungsphase ist die Phase, die bereits kurz nach Geburt einsetzt und für die weitere Entwicklung des Kälbchens sehr wichtig ist. Es bindet sich in dieser Phase an seine Mutter und erkennt andere Rinder als seine Artgenossen an. Der Mensch sollte diese Phase nutzen, wenn er vom Kälbchen positiv assoziiert und nicht mit Gefahr in Verbindung gebracht werden möchte. Eine ruhige und sanfte erste Kontaktaufnahme und kontinuierlicher positiver Kontakt durch Streicheln und Ansprache führen dazu, dass das Kälbchen keine Angst vor dem Menschen ausbildet und sich in positiver Hinsicht an den Umgang mit ihm gewöhnt. Dabei ist auch zu beachten, dass sich eine gute Beziehung zur Mutter förderlich auf die Beziehung zum Kälbchen auswirkt.

Habituation bedeutet nichts anderes als die Gewöhnung an einen bestimmten Stimulus. Dieser Lernmechanismus ist in der Ausbildung eines Rindes zum Therapie-Tier sehr wichtig. Durch wiederholte Exposition mit einem Stimulus gewöhnt sich das Rind an den Reiz und akzeptiert ihn. Das gilt für die ersten Berührungen durch den Menschen, aber auch für das Anlegen von Halfter, Führstrick und Decke, sowie für Therapiematerialien, wie z.B. Bälle.

Imitation ist insofern ein für die Ausbildung wichtiger Mechanismus des Lernens bei Rindern, als man in bestimmten Trainingsphasen erfahrene Tiere mit einbeziehen kann. Das gilt vor allem, wenn das junge und noch unerfahrenere Tier Angst vor bestimmten Dingen hat. Sieht es, dass das andere Rind keine Angst in der Situation hat und alles gut meistert, so wird sich auch seine Angst reduzieren, was die Lernfähigkeit erhöht. In vielen Dingen wird es dann auch versuchen, das erfahrenere Tier nachzuahmen und dadurch das gewünschte Verhalten schneller erlernen.

Vor allem im Hinblick auf die Entwicklung von Ängsten spielt die klassische Konditionierung eine wichtige Rolle. In ihr bekommt ein neutraler Reiz dadurch, dass er mit einem positiven oder negativen Reiz verbunden wird, eine positive oder negative Valenz für das Tier. Es kann passieren, dass das Rind vor bestimmten Objekten oder Situationen deshalb eine Angst entwickelt, weil es unangenehme Dinge damit in Verbindung bringt. Kennt man das Konzept der klassischen Konditionierung, kann man besser nachvollziehen, wie die Angst entstanden ist und entsprechende Gegenmaßnahmen (Desensibilisierung, bzw. Gegenkonditionierung) einleiten. Klassische Konditionierung kann auch dann eine Rolle spielen, wenn man mit dem Rind z.B. Clickertraining machen möchte und es auf den Clicker konditioniert.

Die operante Konditionierung ist für die Ausbildung von Rindern zweifelsohne der bedeutsamste Lernmechanismus. Das Rind zeigt ein bestimmtes Verhalten und wird von uns belohnt, was zur Folge hat, dass es das Verhalten in Zukunft immer öfter zeigen wird und es sich festigt. Das Rind lernt hierbei durch die Konsequenzen seines eigenen Handelns. Diese Tatsache kann man sich für das Training zu Nutze machen, um Verhalten zu formen. Andererseits ist es auch der Mechanismus, der zur Ausbildung sogenannter schlechter Angewohnheiten, wie um Futter betteln, am Strick ziehen o.ä. führen kann. Man sollte sich

als Trainer also immer darüber im Klaren sein, dass jedes Verhalten, das wir dem Rind gegenüber zeigen, nicht nur einfach vom Rind wahrgenommen, sondern von ihm stets auch auf sein eigenes vorhergehendes oder unmittelbares Verhalten bezogen wird und es dadurch mittel- und langfristig beeinflusst. Training findet nicht nur in den von uns gesetzten Trainingszeiten statt, sondern während jeder Minute, die wir gemeinsam mit dem Rind verbringen.

Rinder sind intelligente, sensible und neugierige Tiere, die gerne lernen und gerne Zeit mit dem Menschen verbringen, wenn man als Mensch diese Zeit positiv zu gestalten weiß. Vielleicht mehr als bei anderen Tierarten ist es bei Rindern äußerst wichtig, sie vom Spaßgehalt einer Aufgabe zu überzeugen. Finden sie Gefallen an etwas, machen sie gerne mit. Langweilen sie sich jedoch, wird es sehr schwer sie motiviert zu halten. Die Methode der Wahl bei der Ausbildung eines Therapie-Rindes sollte also die positive Verstärkung sein. Bei positiver Verstärkung wird dem Rind nach erfolgreicher Lösung einer Aufgabe, bzw. nachdem es ein gewünschtes Verhalten gezeigt hat, eine Belohnung gegeben. Diese Belohnung kann Loben und Streicheln oder auch ein Leckerbissen sein.

Da Rinder sehr große und kräftige Tiere sind, ist es wichtig so früh wie möglich mit dem Training zu beginnen (siehe Abbildung 5). Einer ausgewachsenen Kuh oder einem Ochsen, die noch nie ein Halfter getragen hatten oder gelernt haben am Strick geführt zu werden, beizubringen, dass sie nicht am Strick ziehen dürfen, ist keine einfache Aufgabe. Ein Kälbchen hingegen ist dem Menschen körperlich noch nicht derart überlegen und kann dementsprechend einfacher und schneller bestimmte Verhaltensweisen erlernen und an Dinge gewöhnt werden.



Abb. 5: Zwei junge Männer während einer der ersten Trainingseinheiten mit ihren Kälbern

4 Diskussion

Rinder begleiten den Menschen seit Jahrtausenden und haben als Nutztier zunächst sein Überleben gesichert und später in Europa zu großen Teilen den Wohlstand und modernen Lebensstandard ermöglicht. Oder wie es der von WERNER (2009) zitierte Tierarzt und Rinderexperte MICHAEL BRACKMANN ausdrückt: „Inzwischen bin ich fest davon überzeugt [...], dass nicht so sehr die Erfindung des Rades [...] den Homo sapiens zu Hochkulturen befähigte, sondern dass dies die Domestikation des Rindes war.“ (WERNER 2009, S. 8). Doch wie zuvor beschrieben war das Rind stets mehr für den Menschen als ein Nutztier. Es war seit jeher sein Lebenspartner, dessen Bedeutung und Einfluss auf die menschliche Kulturentwicklung sich in zahlreichen Überlieferungen verschiedener Religionen über die Jahrhunderte hinweg nachweisen lässt. Das Wesen des Rindes hat den Menschen stets fasziniert und so scheint es nur eine natürliche Entwicklung zu sein, dass in Zeiten, in denen dem heilsamen Einfluss der Tiere auf das Wohlbefinden des Menschen immer mehr Gewicht beigemessen wird, Rinder nun auch den Einzug in die tiergestützte Therapie halten.

Wie dargestellt, eignen sich Rinder aufgrund ihres ausgeprägten Sozialverhaltens, ihres empathischen und liebevollen Umgang untereinander, ihr Interesse am Kontakt zum Menschen, ihrer Neugierde, Gelehrigkeit und innerer Ruhe und Ausgeglichenheit hervorragend für den Einsatz in der Therapie von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Angesichts der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten dieser Tiere können jedoch meine

Ausführungen zu möglichen Therapieübungen mit Rindern keineswegs als erschöpfend betrachtet werden.

Zum Abschluss meiner Ausführungen ist es mir ein besonderes Anliegen zu betonen, dass der hier vorgestellte Ansatz zur tiergestützten Therapie mit Rindern nicht losgelöst von der Lage der Tiere in unserer Gesellschaft betrachtet werden kann. Weltweit gibt es mehr als 1,3 Milliarden Rinder (LÜTKE 2011), von denen die überwiegende Mehrheit zum Zweck der Fleisch- oder Milchproduktion gehalten werden. Nur eine verschwindend geringe Minderheit der Tiere wird allein aus Gründen der Zuneigung, zum Reiten oder als sonstiges Hobby, das nichts mit Nahrungsproduktion zu tun hat, gehalten. Der Einsatz von Rindern in der Therapie stellt somit eine deutliche Ausnahme dar, der man sich bewusst sein sollte, da sie als eine gewisse Form der Verpflichtung der Tierart gegenüber verstanden werden kann.

Massentierhaltungsbetriebe werden dem Wesen und den elementaren Grundbedürfnissen von Rindern nach ausreichender Bewegung, der Möglichkeit zu grasen und dem freien Kontakt zu Artgenossen nicht gerecht. Die Tiere werden versachlicht und haben keine Möglichkeit auf ein würdevolles und zufriedenes Leben (BAUR 2008). Verhaltensforscher wie GOODALL (2009) oder BEKOFF (2007) sowie Moralphilosophen wie CAVALIERI (2002) betonen die Verpflichtungen, die wir Menschen gegenüber den Tieren haben. Die renommierte Schimpansenforscherin GOODALL (2009) drückt es im Bezug auf die Lage der Nutztiere wie folgt aus: „Many beings on this planet need advocates, especially those who cannot speak for themselves. [...] farm animals feel pleasure and sadness, excitement and resentment, depression, fear, and pain. They are far more aware and intelligent than we ever imagined and, despite having been bred as domestic slaves, they are individual beings in their own right. As such, they deserve our respect. And our help. Who will plead for them if we are silent?“ (p. 12-13). In diesem Sinne haben wir Menschen eine Verpflichtung gegenüber den Tieren, die sich nicht in der artgemäßen Behandlung der eigenen Tiere erschöpfen sollte, sondern auch darin besteht, sich für eine bessere Haltung bestimmter Tiere und Tierarten, wie den Nutztieren, einzusetzen.

Dies sollte umso mehr für tiergestützte Therapeuten gelten, da wir von den Tieren profitieren. Das Wesen der Tiere ermöglicht es uns sie in unsere therapeutische Arbeit mit einzubeziehen,

um anderen Menschen zu helfen, und somit erscheint es mir persönlich als angemessen, wenn man sich als tiergestützter Therapeut - in welcher Weise auch immer - für das Wohlbefinden der Tiere einsetzt.

Ein interessanter und vielversprechender Ansatz könnte in diesem Sinne die Kombination von tiergestützter Therapie mit Tierschutz sein. Indem man Rinder, die aus schlechter Haltung stammen, zum Einsatz in der Therapie ausbildet, würde man nicht nur den Tieren helfen, sondern es könnte sich auch für die Therapie als sehr bereichernd erweisen. HATKOFF (2009) schreibt über Nutztiere, die vor der Schlachtung bewahrt wurden und nun auf einem Gnadenhof leben: „[...] in so many ways, these animals are the forgotten ones, the ones we rarely see, hear, touch, or get to know. [...] With a majesty and grace that belied what they have been through, they seemed to represent the possibility of hope, forgiveness, resilience, and an extraordinary ability to overcome.” (p. 19). Tiere, die selbst großes Leid hinter sich haben, können Klienten mit einer psychischen Erkrankung eine besonders gute Möglichkeit der Identifizierung bieten. Darüber hinaus strahlen diese Tiere trotz des Leidens der Vergangenheit häufig einen spürbaren Lebenswillen und Freude aus und machen dadurch Begriffe wie Vergebung, Resilienz und die Fähigkeit, Schlimmes zu bewältigen, unmittelbar erlebbar, was wiederum gut in die Therapie eingebettet werden kann.

Natürlich ist ein solcher Ansatz nicht einfach umzusetzen und auch nur mit bestimmten Tieren sowie nach sorgfältiger Planung möglich. Es muss einerseits gewährleistet sein, dass das Tier nicht traumatisiert ist, dass es Freude am Umgang mit Menschen hat und weder Training noch Therapie einen Stress für es darstellen. Andererseits ist die Sicherheit des Klienten stets zu gewährleisten, was bedeuten kann, dass Tiere mit bestimmten Erfahrungen als Therapietiere auszuschließen sind. Insgesamt wäre bei einem solchen Ansatz auf eine besonders gute und lange Ausbildung der Tiere zu achten, um eine möglichst genaue Vorhersagbarkeit der Reaktionen und des Verhaltens der Tiere zu gewährleisten.

Dieser unausgereifte und somit noch nicht praxistaugliche Ansatz ist nur eine von verschiedenen Möglichkeiten, sich für Rinder einzusetzen. Ein wichtiger Beitrag hin zu einer Gesellschaft, in der Rinder besser und artgerechter gehalten werden, kann sein es, Menschen über das Verhalten und die Bedürfnisse von Rindern zu informieren. Auch dies kann als eine

Aufgabe eines tiergestützten Therapeuten verstanden werden, da er in vielerlei Hinsicht die Schnittstelle zwischen Mensch und Tier darstellt und ihn somit das Wohl der Menschen wie das der Tiere unmittelbar betrifft. Wie bedeutsam Wissen und Informationen über Tiere sein können, formuliert MASSON (2003): “The more we learn about farm animals, the more profound they appear to be. The less we know, the less important their lives. It is impossible to know them and not to respect them, not to care how their lives are for them.” (p. 222).

5 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Möglichkeit, Rinder in der Therapie von Menschen mit psychischen Störungen einzusetzen und stellt hierfür ein Konzept zur praktischen Anwendung vor. Als theoretische Grundlage dieses Konzeptes wird die Beziehung von Mensch und Rind von einem kulturgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, indem die Domestikation des Rindes und seine symbolische Rolle in verschiedenen Religionen und den Abhandlungen NIETZSCHES´ (1917) und der Literatur KUNDERAS (1988) dargestellt wird. Das Wesen des Rindes wird anschließend näher betrachtet. Dabei stehen sowohl sein artspezifische Verhalten, als auch die Eigenschaften, die das Rind für den Einsatz in der Therapie auszeichnen – wie sein soziales Gedächtnis und ausgeprägtes Sozialverhalten, sein Verhalten als Leittier, die Bedeutung der individuellen Beziehungen innerhalb einer Herde und die Fähigkeit zu Empathie und tiefen Gefühlen – im Vordergrund. Darauf aufbauend stelle ich die Wirkungsweisen der tiergestützten Therapie mit Rindern vor und beziehe mich dabei auf die Annahme des Gegenübers, die analoge Kommunikation, die Gefühle und die Initiation zwischenmenschlicher Interaktion. Bisher existierende therapeutische Ansätze mit Rindern werden dann im folgenden Abschnitt dargestellt. Nach diesen theoretischen Grundlagen komme ich zu meinem Konzept zur praktischen Anwendung. Zunächst werden hierfür exemplarisch drei Bereiche – Depression, Essstörungen und Straffälligkeit – beschrieben, in denen sich der therapeutische Einsatz von Rindern meines Erachtens besonders anbieten würde. Danach stelle ich die Durchführung und die Zielsetzungen von sieben ausgewählten Therapieübungen mit Rindern genauer vor. Im Anschluss daran beschreibe ich in Grundzügen die Auswahl, artgemäße Haltung und das Training von Therapierindern. In der Diskussion, die den letzten Abschnitt dieser Arbeit

bildet, beziehe ich mich vor allem auf die gesellschaftlichen Umstände, die als Kontext zu beachten sind, wenn man mit Rindern arbeiten möchte. Hierbei plädiere ich für eine besondere Sensibilität des tiergestützt arbeitenden Therapeuten für tierschutzrelevante Themen in Bezug auf Rinder und – wenn möglich – für eine Kombination aus tiergestützter Therapie und Tierschutz im Sinne eines Beitrages zur Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen von Rindern in der heutigen Zeit.

6 Literaturverzeichnis

ALBRIGHT, J. L., ARAVE, C. W. (1997): The Behavior of Cattle. CAB International, Cambridge.

ALEXANDRIDIS, K. (2009): Pferdgestützte Bewegungstherapie bei Essstörung. Mensch und Pferd – Internationale Zeitschrift für Förderung und Therapie mit dem Pferd. 1/2009. S. 20-26.

ANONYM (2010): Tiergestützte Therapie – Heilender Ochse. <http://www.br-online.de/bayerisches-fernsehen/zeit-fuer-tiere/tiergestuetzte-therapie-fleckvieh-ochse-ringo-ID1288996965357.xml> Accessed: 2011-08-10

ARONSON, E., WILSON, T. D., AKERT, R. M. (2005): Social Psychology. 5. Aufl. Pearson Edition, New Jersey.

BAUR, G. (2008): Farm Sanctuary. Touchstone Book, New York.

BEKOFF, M. (2007): The Emotional Lives of Animals: a leading scientist explores animal joy, sorrow, and empathy – and why they matter. New World Library, California.

BERGET, B., EKEBERG, O., BRAASTAD B. O. (2008a): Animal-assisted therapy with farm animals for persons with psychiatric disorders: effects on self-efficacy, coping ability and quality of life, a randomized controlled trial. Clinical Practice and Epidemiology in Mental Health 4:9. p. 1-7.

BERGET, B., EKEBERG, O., BRAASTAD B. O. (2008b): Attitudes to animal-assisted therapy with farm animals among health staff and farmers. Journal of Psychiatric and Mental Health Nursing 15, p. 576-581.

BLESCH, K. et al., Hrsg. (2007): Tierrechte – Eine interdisziplinäre Herausforderung. Harald Fischer Verlag.

BLESCH, K. (2011a): Tierschutz ist die beste Therapie. <http://www.tierschutznews.ch/2011/home/gastautoren/1618-tierschutz-ist-die-beste-therapie> Accessed: 2011-09-01

- BLESCH, K. (2011b): Einblicke in die Praxis tiergestützten Arbeitens. Unveröffentlichtes Tagungsmanuskript.
- CARLSON, K. (2011): Therapy Animals. <http://www.naturesedgetherapycenter.org/content/therapy-animals> Accessed: 2011-08-10
- CAVALIERI, P. (2002): Die Frage nach den Tieren – Für eine erweiterte Theorie der Menschenrechte. Harald Fischer Verlag, Erlangen.
- COCK, P., SHAW, S. (2001): Pets and Farm Animals in Our Place. Gatherings: Seeking Ecopsychology. Winter Issue 2011. p. 2-4.
- CONROY, D. (2007): Oxen – a teamster's guide. 2. Aufl., Storey Publishing, New Hampshire.
- DANIEL, U. (2005): Kühe halten. 3. Aufl., Ulmer, Stuttgart.
- DAVISON, G. C., NEALE, J. M., HAUTZINGER, M. (2007): Klinische Psychologie. Beltz PVU.
- DEL NEGRO, E. (2004): Pet Therapy – una proposta di intervento per i disabili neuromotori e sensoriali. FrancoAngeli, Mailand.
- ERNST, H. (1976): Was ist Kommunikationspsychologie? Psychologie Heute, 10/1976, S. 62.
- GOODALL, J. (2009): Foreword. In: HATKOFF, A. (Ed.): The Inner World of Farm Animals. Stewart, Tabori & Chang, New York, p. 10-13.
- GULLONE, E. (2000): The Biophilia Hypothesis and Life in the 21st Century: Increasing Mental Health or Increasing Pathology? Journal of Happiness Studies 1, p. 293-321.
- HATKOFF, A. (2009): The Inner World of Farm Animals. Stewart, Tabori & Chang, New York.
- HOFF, C. S. (2005): Koscher & Co. http://www.designlines.de/feel/koscher-co.882077.html?show=show_comments Accessed: 2011-08-10

KAPP, K. (o. J.): Straffälligkeit. <http://www.uni-graz.at/~heimgara/3D/abschluss/Kapp.pdf>

Accessed: 2011-08-22

KLIMKE, V. (2011): Vom wahren Wesen der Kuh. <http://www.wissenschaft.de/sixcms/detail.php?id=77923> Accessed: 2011-11-07

KUNDERA, M. (1988): Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins. Roman Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

LÜTKE, B. (2011): Rind. http://www.bauernhof.net/lexikon/lex_pqr/rind.htm Accessed: 2011-11-09.

MASSON, J. M. (2003): The Pig Who Sang to the Moon: The Emotional World of Farm Animals. Ballantine Books, New York.

NIETZSCHE, F. (1917): Also sprach Zarathustra. Alfred Kröner Verlag, Leipzig.

OLBRICH, E. (2002): Die Würde des Tieres – Beiträge aus Psychologie und Verhaltensbiologie. In: LIECHTI, M. (Hrsg.): Die Würde des Tieres. Harald Fischer Verlag, Erlangen, S. 89-110.

OTTERSTEDT, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Kosmos, Stuttgart.

OTTERSTEDT, C. (2007): Mensch und Tier im Dialog. Kosmos, Stuttgart.

PAUL, E. S. (2000): Empathy with Animals and with Humans: Are they linked? Anthrozoös, 13 (4), p. 194-202.

PAWLIK, K. (2006): Handbuch Psychologie. Springer Medizin Verlag, Heidelberg.

PETSCHENIG, M. (1936): Stowassers Lateinisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch. G. Freytag U.-G., Berlin.

POHLMANN, W. (2011): Kuhreiten. http://kuhreiter.npage.de/einreiten_65491345.html Accessed: 2011-11-06

- RINKE, M. (2011): Der Mann, der durch das Jahrhundert fiel. Kiepenheuer und Witsch, Köln.
- RIST, M., SCHRAGEL, I. (1999): Artgemäße Rinderhaltung - Grundlagen und Beispiele aus der Praxis. Stiftung Ökologie und Landbau, Bad Dürkheim.
- SAMBRAUS, H. H. (2002): Aufgaben der angewandten Ethologie bei landwirtschaftlichen Nutztieren früher und heute. Gumpensteiner Tagung Nutztiere im Wandel der Zeit. S. 17-20.
- SCHIPFLINGER, S. (2010): Tiergestützte Pädagogik / Therapie am Bauernhof. http://www.lfi.at/netautor/napro4/appl/na_professional/parse.php?id=2500%2C4909081%2C%2C. Accessed: 2011-08-10
- SCHWAB, G. (1965): Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Tosa Verlag, Wien, S. 108-146.
- PROIETTI, G., LA GATTA, W. (2005): La Pet Therapy. Xenia, Mailand.
- WAWRZINEK, H. (o. J.): Natur- und tiergestützte Ergotherapie. http://www.ergo-kg-logo.de/ergotherapie/natur_und_tiergestuetzte_ergotherapie.html Accessed: 2011-11-20
- WERNER, F. (2009): Die Kuh. Nagel & Kimche, München.

7 Ad Personam

Kontaktadresse:

Dipl.-Psych. Katharina Sabine Blesch, Via Rebolgiane 48, I-21014 Laveno-Mombello, Italien

Tel. 0039 0332 313499, E-Mail: katharina_blesch@gmx.net

Lebenslauf:

Momentane berufliche Tätigkeiten:

seit 2011 Freie Tätigkeit als Psychologin und Dozentin für Tierpsychologie (u.a. an der Universität Genua/Italien)

Ausbildung, Fortbildungen & andere Tätigkeiten:

- 2010 Abschluss des Studiums der Psychologie mit Spezialisierung in Klinischer und Pädagogischer Psychologie an der Universität Heidelberg
- 2009-2010 Diplomarbeit in Klinischer Psychologie zum Thema „Vergleich des Einflusses von Hundebesuchsdienst und Gemeinsamen Singen auf die Gefühlszustände demenzkranker Bewohner eines Pflegeheims“
- 2010 Fortbildungen in Training, Ausbildung und Haltung von Rindern bei *Tillers International* in Kalamazoo (MI)/USA und der *Kuhschule* in Sihlwald/Schweiz
- 2008 Studium der Tierpsychologie an der *Akademie für Tiernaturheilkunde* in Zürich/Schweiz mit Abschlussprüfung und Zertifizierung zum „wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der Verhaltensforschung und Verhaltenstherapie“
- 2008-2009 Neunwöchiges Praktikum im Bereich der tiergestützten Therapie von geistig und körperlich behinderten Kindern und Erwachsenen bei *AGRES (Associazione Genitori per la Riabilitazione Equestre e Sportiva)* in Cislago/Italien und anschließende sechsmonatige ehrenamtliche Mitarbeit
- 2007 Fortbildung in der Ausbildung von Hunden bei *Dogs Life Project* in Mailand/Italien
- 2005 -2007 Gründungsmitglied und Vorsitzende der *Arbeitsgemeinschaft Tierethik* (www.ag-tierethik.de) an der Universität Heidelberg, Organisation und Durchführung der Interdisziplinären und Internationalen Vorlesungsreihe *Tierrechte*, Redaktionelle Betreuung und

Veröffentlichung des Tagungsbandes *Tierrechte* herausgegeben von der *Arbeitsgemeinschaft Tierethik* beim *Harald Fischer Verlag*

- 2005 Zweiwöchiges Praktikum im *Monty Roberts Learning Centre* der Pferdetherapeutin Andrea Kutsch bei Hamburg
- 2004 Vierwöchiges Praktikum auf dem Pferdeschutzhof *Four Seasons* in Rheda-Wiedenbrück

Bisherige Veröffentlichungen:

- „Tierrechte – Eine interdisziplinäre Herausforderung“. Harald Fischer Verlag. AG Tierethik (Hrsg.) August 2007

Artikel:

- „Tierschutz ist die beste Therapie“ In: www.tierschutznews.ch April 2011
- „Der schwierige Stand der Tiere“ In: www.tierethikblog.de AG Tierethik (Hrsg.). Oktober 2007
- „Was zählt das einzelne Leben?“ In: www.tierethikblog.de AG Tierethik (Hrsg.). Mai 2007
- „There are too many anthropocentric Humans – Interview with Prof. Dr. Marc Bekoff“ In: www.tierethikblog.de AG Tierethik (Hrsg.). März 2007
- „Beyond Stereotypes and Slogans“ In: www.tierethikblog.de AG Tierethik (Hrsg.). Februar 2007
- „Marc Bekoff - Ethologist & Iconoclast“ In: www.tierethikblog.de AG Tierethik (Hrsg.). Januar 2007
- „Können Tiere denken? Haben Sie einen Geist?“ In: www.tierethikblog.de AG Tierethik (Hrsg.). Januar 2007
- „Emotionen und Gefühle bei Tieren“ In: www.tierethikblog.de AG Tierethik (Hrsg.). November 2006